Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 173. | Sonnabend den 26. Juli 1902. | XX. Jahrg.

Das Urtheil im Leipziger Bankprozeß.

Auch der zweite große Bankprozeß ist nunmehr zu Ende. Viel härter als im Sandenprozeß lautete hier das Urtheil: Der Hauptschuldige, Exner, erhielt 5 Jahre Zuchthaus und ebensoviel Ehrverlust, der zweite Direktor, Gentzsch, 3 Jahre Gefängniß, während die Aufsichtsrathsmitglieder mit Geldstrafen von verschiedener Höhe davon kamen. Sofort erhebt sich in manchen nicht genügend unterrichteten Kreisen die Frage, wie war es möglich, daß Sanden so verhältnißmäßig leicht und Exner vergleichsweise so schwer bestraft wurde? Ist das Verbrechen beider denn nicht gleich groß, haben sie nicht beide zahllose Menschen ins Elend gestürzt? Und daran schließt sich denn oftmals eine höchst unbillige und unverständige Kritik an der Praxis unserer Rechtsprechung. Diese Kritik ist durchaus zurückzuweisen.

Gewiß war es schwer, den beiden langwierigen Prozessen zu folgen und den typischen Unterschied in der Handlungsweise des betreffenden Angeklagten richtig herauszuschälen. Dennoch besteht ein Unterschied, und er war ausschlaggebend für den Urtheilsspruch. In Sanden hatte man es weniger mit einem bewußten Verbrecher, als mit einem maßlos leichtsinnigen Menschen zu thun, dessen unverwüstlicher Optimismus ihn zu immer weiteren Sanirungsversuchen seiner kranken Bank verleitete, ohne daß ihn jemals die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang verließ. Anders Exner; er wußte, was er that, als der Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft den ungemessenen Kredit einräumte.

Anfangs mag er noch in gutem Glauben an die Lebensfähigkeit des Kasseler Unternehmens gehandelt haben, damals als er Anfang 1896 der Trebertrocknungsgesellschaft einen Kredit von 200 000 Mk. einräumte; von dem Augenblick an aber, wo die Leipziger Bank die Erhöhung des Grundkapitals der Kasseler Gesellschaft von $1^1/_2$ auf 3 Millionen Mark und weiter auf 6 Millionen finanzirte, da beginnt das Verbrechen Exners. Das war schon nicht mehr Leichtsinn, Exner mußte wissen, daß eine so unbegrenzte Kreditgewährung an ein Institut, dessen wankende Grundlagen ihm schwerlich noch verborgen geblieben sein konnten, das Bestehen seiner eignen Bank aufs ärgste gefährdete, dennoch hielt er nicht inne, er betheiligte sich vielmehr noch weiter an Gründungen von Tochtergesellschaften, sodaß die Leipziger Bank Ende 1898 nicht weniger als 28 Millionen Mark allein in den Unternehmungen der Trebertrocknungsgesellschaft festgelegt hatte.

Hätte die Bank jetzt eingelenkt, so wäre ihr Bestehen, wenn auch mit Opfern, ermöglicht worden. Exner entschloß sich nicht dazu, er ging immer weiter, sodaß binnen kurzem die Engagements auf die gewaltige Höhe von 87 Millinnen Mark anschwollen. Um diese riesenhaften Verbindlichkeiten zu verheimlichen, griff Exner zu einem überaus verwickelten System von Konten, in denen die verschiedenen Engagements versteckt wurden. Die Bilanzen wurden auf die raffinirteste Weise „frisirt", falsche Auskünfte über die Lage der Trebertrocknungsgesellschaft wurden an andere Banken ertheilt und diese dadurch geschädigt, kurz es entstand ein Gewirr von verbrecherischen Manipulationen. Und diese Manipulationen kannte Exner nicht nur, nein er begünstigte sie, veranlaßte sie selbst in vollem Bewußtsein, ein Verbrechen zu begehen. Das ist der große Unterschied seiner Handlungsweise und der Sandens. Mag sein, daß der Direktor Schmidt von der Kasseler Gesellschaft sein böser Geist war, dessen Einfluß er sich nicht entziehen konnte. — Bestehen bleibt doch, daß er **bewußt** handelte, daß somit sein schließlicher Bankerott ein **betrügerischer** gewesen ist.

Das alles wurde bei der Strafabmessung mit vollem Rechte in Rechnung gezogen, darum mußte seine Strafe soviel härter ausfallen als die Sandens. Statt unsere Rechtsprechung zu tadeln, sollte man ihr vielmehr das höchste Lob zollen, daß sie sich durch keine Winkelzüge der Angeklagten von ihrer Ueberzeugung abbringen ließ, daß es sich hier um nichts anderes als betrügerischen Bankerott handle und daß sie dementsprechend die Strafe bemaß.

Politische Tagesschau.

Die Wahrheit über die „Stolper Rede" stellt jetzt die „Zeitung für Hinterpommern" fest. Das konservative Stolper Blatt schreibt: „Wir haben seinerzeit von der Rede keine Notiz genommen, denn sie war bei einem fröhlichen Festessen von dem Minister in der ihm eigenen, jovialen Weise gehalten, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt und trug keinerlei offiziellen Charakter. Was ist denn nun aber eigentlich wahres an der ganzen Geschichte? Einzelne Bruchstücke der Rede sind völlig unverstanden, entstellt und unrichtig aufgefaßt in die Oeffentlichkeit gedrungen, und ein übereifriger, zeilenwüthiger Berichterstatter freisinniger Zeitungen hat dann nach drei Wochen etwas zusammengestoppelt, was auch nicht mehr im entferntesten Aehnlichkeit hat mit dem, was der Minister sagte. Wir stellen hiermit fest, daß der Minister nichts geredet hat von „Schweinevieh", von "altem Zopf", von „nach dem Staate schreien", von „Fußtapfen der Sozialdemokratie" und von dem „Pfifferling der Regierung." Hier fährt niemand 30 Zentner Kartoffeln vierspännig spaziren, und das wußte der Minister sehr wohl, darum sprach er von 50 Zentnern. Ueber die Landstraßen sprach er nur im allgemeinen und betonte, daß die Chausseeen besser ausgenutzt werden sollten, es sollte auf ihnen nicht vierspännig gefahren werden. Hierbei sprach der Minister seine Freude über das im Landkreise projektirte Chausseebaunetz aus. Was bleibt also von alledem, das so sehr den Jubel der Freisinnigen erregt hat, übrig? Nichts! Die spaltenlangen Erörterungen mit all' dem daran geknüpften boshaften Geschwätz sind wieder einmal ganz überflüssig gewesen, die Tinte ist unnütz vergossen worden, und diejenigen, welche die Leichtfertigkeit begingen, dem ihnen berichteten zusammenhanglosen Zeug ohne weiteres Glauben zu schenken, sind damit nach Verdienst hereingefallen. Wie genau übrigens der Gewährsmann der „Danz. Ztg.", des „Berl. Tagebl." u. s. w. unterichtet war, geht schon daraus hervor, daß er u. a. mit besonderer Betonung erwähnte, auch der Oberpräsident von Pommern sei bei dem Festessen zugegen gewesen und habe die Rede mitangehört. — Wir konstatiren, daß der Oberpräsident Frhr. v. Maltzahn-Gültz nicht zugegen war." — Ob die so bös Hereingefallenen sich das wohl zur Lehre dienen lassen werden? Ob sie nun endlich aufhören, jedweden aus unsauberem Federkiel geflossenen Klatsch zum Gegenstand ernsthafter politischer Betrachtung zu machen? Ob ihnen wohl einmal die Empfindung aufdämmert, wie lächerlich sie durch die kindlich kritiklose Hantirung denen erscheinen müssen, die wirklich mitten in den politischen Geschäften stehen?

Der „Hamburgische Korresp." ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht über Verhandlungen des **Morganschen Schiffahrtstrustes** mit den **österreichischen** Behörden von Anfang bis Ende auf Erfindung beruht.

Das offiziöse „Dresdener Journ." weist darauf hin, daß eine Anzahl sächsischer und nicht-sächsischer Preßorgane sich neuerdings mit den Verhältnissen der **sächsischen Staatseisenbahnen**, den infolge des dermaligen Rückganges des wirthschaftlichen Lebens bei ihnen eingetretenen Einnahmeausfällen und darum geminderten Erträgnissen beschäftigt und dabei das Aufgeben der sächsischen Eisenbahnhoheit und Eisenbahnsebstständigkeit an dieser oder jener Form empfohlen habe. Demgegenüber erinnert das „Dresd. Journ." in die am 9. Mai in der zweiten Kammer abgegebene Erklärung des Finanzministers Dr. Rüger, in welcher dieser ausdrücklich feststellte, daß die sächsische Regierung zu keiner Zeit daran gedacht habe, sich ihrer Eisenbahnnetze in der einen oder der anderen Form zu entäußern, welche Stellungnahme die volle Zustimmung der großen Mehrheit der Volksvertretung fand. Seitdem habe sich an der Lage der Sache und ihrer Beurtheilung und Behandlung seitens der maßgebenden Faktoren nichts geändert.

Dem „**Wiener Fremdenblatt**" zufolge beruht ein vom Reichskriegsministerium im Einvernehmen mit den beiden Landesvertheidigungsministerien fertiggestellter Entwurf einer Militärstrafprozeßordnung auf den Prinzipien der Anklage, der Unmittelbarkeit, der Mündlichkeit, der freien Beweiswürdigung, der Anwendbarkeit von Rechtsmitteln gegen das Endurtheil, der Vertheidigung durch dritte und der Anerkennung der Oeffentlichkeit.

In Gegenwart des Königs der Belgier wurde am Dienstag in **Brüssel** im Akademiepalast bei Gelegenheit der Vertheilung von Auszeichnungen für muthige und hingebungsvolle Handlungen das Kreuz der Bürgergarde den Offizieren Coen und Frere überreicht, welche

---

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Beim ersten Ton der plötzlich ihre Rede abschneidenden männlichen Stimme huschte ein Freudenschimmer über Fannys Gesicht, sie wandte sich blitzschnell, beugte den Kopf über die breite Balkonbrüstung und blickte gerade in das sie neckisch anlachende Augenpaar eines hochgewachsenen jungen Mannes, dessen Annäherung unbemerkt geblieben war. Fräulein von Burghausen zwang ihren Mienen den Ausdruck hoher Entrüstung auf, ballte ihre Hände zu Fäusten und drohte hinab:

„Hinweg, Bösewicht! Darf ein Kavalier sich erlauben, den Horcher zu spielen?"

„Ich weiche der Beschwörungsformel", klang es in zerknirschtem Tone zurück, „und lege mich reumüthig der zürnenden Madonna zu Füßen."

Dem Worte folgte die That.

Ohne die Treppe Stufe um Stufe zu ersteigen, schwang der junge Mann mit einem kühnen Satze sich über das niedrige Geländer, befand sich im Nu auf dem Balkon, beugte ein Knie vor Fanny und flehte mit erheucheltem Ernst:

„Gnade, meine Fanny, für ein strafwürdiges Verbrechen, dessen ich mich absichtslos schuldig gemacht. Mein Weg führte mich am Balkon vorüber, soll ich mir die Ohren verstopfen, um nicht zu verstehen, was die Damen sprechen? Uebrigens hörte ich nur Deine letzten Worte — nun, ich nehme meinen Wunsch zurück, denn denke ich mir Dich noch mit „himmlischer Geduld" begnadet, so wärst Du, das ohnehin reich beschenkte Pathenkind sämmtlicher Grazien — ein allzu vollkommenes Wesen, unerreichbar für einen mit irdischen Mängeln behafteten Sterblichen.

Ganz verwirrt durch des Freiherrn galante Worte zog Fanny ihre Hand aus der des Vetters und sagte halb schmollend, halb lachend:

„Ach geh, Du — Du Schmeichler!"

„Wahrheitsliebend!" versicherte er mit Pathos und wandte sich dann zur Schloßfrau. „Guten Tag, Mama, wie geht es Dir?"

„Schlecht, wie immer!"

„Arme Mama! Du wirst die versäumte Frühjahrskur doch noch nachholen müssen, Deine Natur ist daran gewöhnt."

„Beuge dem Leiden vor, Mama, und reise jetzt noch ins Bad, hm! leuchtet Dir der kluge Rath ein?

Während der junge Mann sich bückte, um den Eindruck seines ernst gemeinten Vorschlages in der Mutter Gesicht zu erforschen, strich er mit dem Zeigefinger über ihre Stirn.

„Laß die Faxen!"

Die Stimme Frau v. Ellingens, als sie die flüchtige Liebkosung zurückwies, hatte den ihr zur Gewohnheit gewordenen barschen Klang; aber damit in seltsamem Kontrast stand der in den grämlichen Gesichtszügen plötzlich aufstrahlende Schimmer einer fast leidenschaftlichen Zärtlichkeit.

Dies sichtliche Hervortreten ihrer Empfindungen geschah unbewußt; es hätte ihr sicher Unbehagen verursacht, hätte sie gesehen, mit welchen stolz bewundernden Blicken ihre schwarzen, unruhig flackernden Augen jeder Bewegung des stattlichen Sohnes folgten. Seine äußere Erscheinung rechtfertigte den mütterlichen Stolz. Auf den breiten Schultern der hoch und schlank gewachsenen Gestalt ruhte ein schöner Kopf. Das dunkle Haar zeigte zwar schon einige dünne Stellen, und um Mund und Augen des kaum Vierundzwanzigjährigen zogen sich Linien, wie sie einem alle Lebensgenüsse rasch erschöpfenden Schwelger eigen zu sein pflegen. Doch diese verrätherischen Kennzeichen ließen das schöne Gesicht des jungen Lebemannes um nichts weniger anziehend erscheinen. Die Augen waren von unbestimmter Farbe, schimmerten bald blau, bald schwarz, in jener eigenartig lodernden Glut, die leicht den Frauenherzen gefährlich wird.

Die in scheinbarem Unwillen hervorgestoßenen Worte der Mutter nöthigten dem jungen Freiherrn nur ein Achselzucken ab. Er ließ sich in den Sessel nieder, den bis vor wenigen Minuten die Gesellschafterin seiner Mutter innegehabt hatte.

„Nicht dorthin, Reinhold", rügte die alte Dame in mißbilligendem Tone, „Du bist stark erhitzt und sitzest nun gerade im Zug!"

„Unnöthige Besorgniß Mama. Wer zumeist im Freien sich aufhält, muß ein bischen Zugluft vertragen können. Bei der heutigen Tropenhitze berührt sie mich sogar wohlthuend."

Ein besonderes Beobachtungsobjekt bildeten für den jungen Mann die verschiedenen Ein- und Ausgangsthüren. Die eine, der er den Rücken zuwandte, sah er in dem an der Zimmerwand ihm gegenüber hängenden Trumeau gerade vor sich — und wie die Thür nun lautlos in ihren Angeln sich bewegte und Fräulein von Techmar den Garten betrat, mußte ihrer zuerst der Baron ansichtig werden.

Seine Augen hefteten sich begehrlich auf die schlanke Gestalt, deren vollendeter Wuchs ihn stets auf's neue entzückte — und bohrten sich dann gleichsam fest in dem lieblichen Antlitz mit den wunderbar fein gemeißelten Zügen, den großen, schwarzen Augen und den schön geschwungenen dunklen Brauen. Mit letzteren kontrastirte fesselnd das prächtige aschblonde Haar; seine üppige Fülle erschien eine fast zu schwere Last für den klassisch geformten kleinen Kopf und mochte seine meist leicht geneigte Haltung verschulden.

Auch jetzt, als Maria den Saal durchschritt, trug sie den Kopf leicht gesenkt. Nur einmal, wie von geheimnißvollem Impulse getrieben, schaute sie auf und begegnete im Spiegel einem flammenden Augenpaar. Es währte nur einen flüchtigen Moment, daß Beider Blicke sich trafen. Der Freiherr bemerkte mit heimlichem Triumph das leichte Erbeben Marias, er sah ihr zartes Gesicht mit feiner Röthe sich bedecken, und wie plötzlich ihr schon erhobener Fuß unschlüssig zu zögern schien, ob er weiter schreiten oder zur Umkehr sich wenden sollte.

Es geschah das erstere. Fräulein Techmar betrat den Balkon, neigte gegen Herrn von Ellingen leicht ihr Haupt und dann der Schloßfrau die gewünschten Gegenstände überreichend, sagte sie mit sanfter, wohlthuender Stimme:

„Die vorräthigen Beeren genügen nicht. Da Mamsell in anderer Weise beschäftigt ist,

bei den letzten Unruhen in Löwen das Feuer kommandirten, durch welches neun für das allgemeine Stimmrecht manifestirende Arbeiter getödtet wurden. Auch zahlreiche Gendarmen und Polizisten wurden für ihre Haltung während der Unruhen dekorirt.

Die Konferenz gegen den Mädchenhandel hat in **Paris** den Grundzügen einer internationalen Konvention zugestimmt, welche bezweckt, die Prozedur der Heimsendung der Opfer wesentlich abzukürzen, das Delikt des Mädchenhandels in strengerem Sinne zu definiren und die bestehenden Bestimmungen in den Auslieferungsverträgen entsprechend zu verschärfen.

In **Frankreich** ist am Donnerstag die achttägige Frist für die Schließung der nicht gestatteten Kongregationsschulen abgelaufen. In Paris und im Seinedepartement haben nach Ablauf der gewährten Frist 30 derjenigen Klosterschulen, denen der Sperrungsbefehl zugegangen ist, den behördlichen Anordnungen nicht entsprochen. Der Ministerrath am Freitag wird nun, wie der „Matin" meldet, ein Dekret erlassen, um gegen die Säumigen polizeiliche Gewaltmaßregeln anzuwenden. Ein analoges Dekret wird für die übrigen Departements vorbereitet. Am Mittwoch sind in Paris abermals bei der Abreise von Schulschwestern Protestkundgebungen veranstaltet worden, an denen meist Frauen und junge Leute theilnahmen. Das christlich-soziale Blatt „Sillon" hatte für Mittwoch Abend eine Versammlung einberufen, durch die gegen die Ausweisung der Kongregationen Protest erhoben werden sollte. Vor dem Gebäude sammelten sich Gruppen von Republikanern und Sozialisten an, die Schmähruse gegen die Geistlichkeit ausstießen. Es kam zu einigen unbedeutenden Schlägereien, die zu mehreren Verhaftungen führten. Auf der Terrasse des Kafé Cluny kam es in später Abendstunde zu Zusammenstößen zwischen Klerikalen einerseits und Republikanern und Sozialisten andererseits. Die Polizei räumte das Kafé. Hierbei kamen einige Verwundungen vor. Im ganzen beträgt die Zahl der bei den heutigen Krawallen Verhafteten 15. Da es sich jedoch nur um unbedeutende Vorkommnisse handelt, werden die meisten derselben auf freien Fuß gesetzt werden. Die Klerikalen waren nach Beendigung der Protestversammlung zu einem unbebaut daliegenden Platz neben dem Bon Maré gezogen und hielten hier eine Versammlung im Freien ab. Man hielt heftige Reden gegen die Regierung; es kam jedoch zu keinem Zwischenfall. Nach einem Gerücht soll am Mittwoch Abend im Verlauf der Kundgebungen ein Priester durch einen Messerstich schwer verwundet worden sein. — Ein Komitee richtet an die Sozialisten eine Kundgebung, in welcher diese aufgefordert werden, angesichts der klerikalen Kundgebungen auf der Straße für die Rechte der Wissenschaft und der Vernunft Zeugniß abzulegen. — „Echo de Paris" meldet, der Bischof von Nevers habe ein Schreiben an den Präsidenten Loubet gerichtet, in welchem er gegen die bezüglich der Kongregationen ergriffenen Maßnahmen Einspruch erhebt. — Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte am Donnerstag sieben wegen der gestrigen Kundgebungen verhaftete Personen wegen Thätlichkeiten gegen Polizeibeamte zu Geldbußen von 50 Franks, bezw. zu Gefängnißstrafen bis zur Höhe von drei Monaten.

Im Befinden **König Eduards** macht nach dem am Donnerstag ausgegebenen Krankheitsbericht die Besserung ununterbrochen weitere Fortschritte. Der König kann zwar den Liegestuhl noch nicht verlassen, doch nehmen die Kräfte in befriedigender Weise zu.

In Beantwortung einer Anfrage erklärt im **englischen** Unterhause Unterstaatssekretär Cranborne, für britische Postpackete nach China sei von China Eingangszoll erhoben worden. Es sei kein Zweifel, daß dies Verfahren gesetzmäßig sei; aber die britische Regierung wisse, daß Packete von Frankreich und Deutschland dem Zolle nicht unterworfen worden seien. Die Regierung werde sicher auf Gleichheit der Behandlung bestehen. Postämter würden in China von Frankreich, Deutschland, England, Japan und Rußland unterhalten. Die britische Regierung wisse nicht, ob die chinesische Regierung die Errichtung der französischen und deutschen Postämter genehmigt habe.

In **Serbien** ist plötzlich eine Ministerkrisis ausgebrochen infolge der Präsidentenwahl in der Skupschtina, bei welcher am Donnerstag der Abgeordnete Stanojewitsch gegen den Kandidaten der Regierung Rista Popowitsch mit fünf Stimmen Mehrheit gewählt wurde.

Die **Türkei** will sparen. Nach offiziöser Mittheilung aus Konstantinopel werden aus Ersparungsrücksichten alle Posten der Gehilfen bei den Valis, Mutessarifs, Kaimakams und gerichtlichen und finanziellen Inspektoren, die nach den armenischen Wirren als eine Reformmaßnahme geschaffen wurden, im laufenden Finanzjahre wieder aufgehoben werden.

Auf den **Philippinen** sind die unruhigen Bezirke auf Luzon jetzt völlig von den amerikanischen Kordons eingeschlossen. Die amerikanischen Truppen sind bereits mit dem Feinde in Berührung gekommen, der eine Anzahl Todte und Gefangene verlor; darunter mehrere Führer. An einem Punkte errangen die Filipinos einen Erfolg. Sie durchbrachen um Mitternacht die amerikanischen Linien, wobei auf Seiten der Amerikaner 3 Todte und 6 Verwundete gezählt wurden. Abtheilungen amerikanischer Truppen machten im Gebirge Streifzüge zur Verfolgung der Aufständischen. Vier Rebellenlager wurden niedergebrannt, wobei den Amerikanern wichtige Dokumente in die Hände fielen.

Der **internationale Preßkongreß** setzte als Ort des nächsten, 1903 stattfindenden Kongresses St. Louis fest. Für das Jahr 1904 sind Einladungen nach Berlin ergangen.

Ueber eine Besitzergreifung durch **Japan** wird aus Yokohama gemeldet: Ein Regierungsbeamter hat sich von Tokio nach **Markus-Island** begeben, um dasselbe für Japan **in Besitz zu nehmen**. Ein amerikanischer Schoner ist am 11. Juli von Honolulu nach dem gleichen Bestimmungsort abgegegangen. — Eine Markusinsel gehört zu den unbewohnten Inseln des Ansonarchipels. Diese Insel liegt etwa 1 Grad nördlich vom Wendekreis des Krebses unter 154 Grad östlicher Länge von Greenwich, nördlich von den Karolinen, nordöstlich von den Marianen. — Amtlich wird gemeldet, daß der japanische Kreuzer „Kasoge" mit einem Regierungsbeamten an Bord nach Markus-Island abgegangen ist. Zweck dieser Sendung ist, wie es heißt, die japanischen Bewohner der Insel zu beruhigen und den Kapitän Roschill, welchem die amerikanische Regierung einen Besitztitel für die Insel ertheilt haben soll, zu überzeugen, daß sein Anspruch unberechtigt ist. Die Insel, welche von einem japanischen Unterthanen im Jahre 1879 entdeckt wurde, ist 1898 von Japan in Besitz genommen worden.

Der nächste **Kongreß vom rothen Kreuz** wird in Tokio abgehalten. Die Einladung des Kaisers von Japan ist bereits ergangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli 1902.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird aus Soeholt vom Donnerstag weiter gemeldet: Wegen schlechten Wetters geht Se. Majestät der Kaiser heute direkt nach Bergen zurück, wo weitere Bestimmung getroffen wird. Regen und Kälte. An Bord alles wohl.

— Der Kaiser wird sich gelegentlich seiner Anwesenheit in Emden, die geretteten Mannschaften des untergegangenen Torpedobootes „S 42" vorstellen lassen und ihnen hierbei die verliehenen Ordensdekorationen persönlich überreichen.

— Im Befinden des Königs von Sachsen ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Fieber ist nicht vorhanden. Der König hat am Donnerstag einige Stunden das Bett verlassen können. Nach dem „Leipz. Tagebl." ist die Erkrankung des Königs ganz überraschend gekommen. Am Dienstag war er ganz wohlauf und saß bis abends 10 Uhr auf der Terrasse vor der Villa in Hosterwitz. Am Mittwoch früh stellten sich Beschwerden ein.

— Der deutsche Kronprinz soll, wie in Wien mit Bestimmtheit verlautet, im September an den bei Maria Schosberg in Ungarn stattfindenden Manövern theilnehmen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Rothen Adlerordes zweiter Klasse mit dem Stern an den Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt von Fischer.

— Wie der „Rheinische Kourier" meldet, besteht die Absicht, für den kaiserlichen Hof eine Etage des Hotels Impérial in Frankfurt a. M. dauernd zu miethen, um so für den Kaiser bei einem dortigen Aufenthalte ein angemessenes und stets bereites Quartier zur Verfügung zu haben.

— Die Vorstände der preußischen Landwirthschaftskammern waren am Montag in Hannover zu einer Konferenz versammelt, an der auch Vertreter des Landwirthschaftsministeriums und die Oberpräsidenten von Hannover und Westfalen sowie der Stadtdirektor von Hannover theilnahmen. Frhr. von Wangenheim leitete die nicht öffentlichen Verhandlungen.

Kiel, 24. Juli. Heute Nachmittag 4 Uhr lief der italienische Panzerkreuzer „Carlo Alberto", nachdem er einen Salut von 21 Schuß abgefeuert hatte, in den Hafen ein.

Ausland.

Wien, 23. Juli. Die Königin von Griechenland und Prinz Christoph sind heute hier angekommen; sie werden nach mehrtägigem Aufenthalte die Reise nach Petersburg fortsetzen.

Rom, 23. Juli. In der Kapelle der Propaganda, wo die Leiche des Kardinals Ledochowski aufgebahrt ist, erschienen heute die Kardinäle, das diplomatische Korps und die Prälaten. Morgen wird dem Publikum der Zutritt gestattet werden.

Versailles, 24. Juli. Als heute Vormittag Sappeure eines hier liegenden Genieregiments Minen auf dem Satoryfelde auffliegen ließen, ereignete sich eine vorzeitige Explosion. Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere wurden getödtet, „etwa" 15 Mann verwundet. — Ueber die Ursache wird berichtet: Die Sappeure vom Geniekorps machten Minen fertig, welche in Gegenwart der Schüler der Kriegsschule von St. Cyr entladen werden sollten. Beim Laden einer Mine verursachte ein Zusammenstoß zweier Feuersteine einen Funken, welcher das Pulver zum Explodiren brachte. Von den verwundeten Sappeuren ist einer seinen Verletzungen erlegen. Man fürchtet, daß mehrere andere die Nacht nicht überleben werden. Die meisten haben Verletzungen im Gesicht und dürften erblinden. — Zwei weitere Sappeure sind auch ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand von noch drei anderen gilt als hoffnungslos.

Kopenhagen, 24. Juli. Der König von Dänemark empfing heute Vormittag 11½ Uhr im Residenzpalais Amalienborg die Mitglieder des ständigen internationalen Rathes für Meeresuntersuchungen unter Führung seines Vorsitzenden des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrathes Dr. Herwig, Präsidenten des deutschen Seefischereivereins in Hannover.

London, 24. Juli. Prinz Franz Josef von Braganza, der zur österreichisch-ungarischen Krönungsfeierdeputation gehört, wurde nebst drei Mitangeklagten wegen unsittlichen Umganges mit Knaben vor die Assisen verwiesen. Der Prinz wurde gegen Kaution freigelassen.

Warschau, 24. Juli. Die Gründung einer Pfandbriefbank mit einem Kapital von sechs Millionen Rubel wird hier vorbereit. Das Institut soll sowohl auf bewegliches als unbewegliches Eigenthum gegen Pfand Darlehen geben. Das Statut ist bereits dem russischen Finanzministerium unterbreitet.

Provinzialnachrichten.

Jablonowo, 24. Juli. (Der Landwirthschaftsminister v. Podbielski) traf hier heute um 9 Uhr 52 Min. vormittags mit Begleitung von Marienwerder ein. Zunächst besichtigte der Herr Minister die große auf mehr als 15000 Liter tägliche Verarbeitung angelegte Dampfmolkerei Jablonowo, 1897 genossenschaftlich begründet. Begleitet von dem Landrath Rappke fuhr er dann nach der königlichen Forst Wilhelmsberg.

Elbing, 24. Juli. (Ihre Majestät die Kaiserin) machte Dienstag Nachmittag mit ihren Kindern, wie schon kurz berichtet, einen Ausflug über Tolkemit nach der Försterei Wiek. Prinz Adalbert saß im ersten Wagen, den er selbst kutschirte. Die Kaiserin folgte mit dem Prinzen Eitel Friedrich im zweiten Wagen, dem sich Prinz August Wilhelm auf dem Rade anschloß. In einem mit 2 Rappen bespannten Wagen saß die kleine Prinzessin mit Frl. v. Thadden. Prinz Joachim hatte auf dem Rücksitz des Wagens Platz genommen. Als letzter folgte Prinz Oskar zu Pferde. Die Herrschaften schlugen den Weg über die Berge unmittelbar am Haff nach dem Forsthaus ein. Ein Theil des Weges wurde zu Fuß zurückgelegt. In der Wiek wurde auf dem Berge hinter der Försterei ein kleiner Imbiß eingenommen. Frau Förster Wuttke mußte der Kaiserin ihre Kinder vorführen, mit denen sich die hohe Frau in freundlichster Weise unterhielt. Nach etwa 2 Stunden kehrten die hohen Herrschaften nach Tolkemit zurück. In der Frauenburgerstraße hatte sich viel Publikum eingefunden. Die Kaiserin ließ ganz langsam fahren und nahm dankend die von den Kindern in den Wagen geworfenen Blumensträußchen in Empfang. Prinz August Wilhelm ließ trotz des schlechten Pflasters und der aufsteigenden Straße von seinem Rad aus keinen Gruß der Bewohner unerwidert. Mittwoch empfing die Kaiserin in Cadinen den Fürsten und die Fürstin zu Dohna, den Grafen Richard Dohna und den Grafen und die Gräfin Dohna-Waldburg nebst Töchtern. Nachdem sich die Herrschaften verabschiedet hatten, wurde ein kleiner Spazierritt nach Kickelhof und der Forst gemacht. Infolge des anhaltenden Regenwetters wurde von größeren Ausflügen Abstand genommen. Heute Morgen machte die Kaiserin mit den drei Prinzen und der Prinzessin mit dem Regierungsdampfer „Holwede" eine Fahrt nach Kahlberg. Die Rückkehr nach Cadinen erfolgte 12½ Uhr. Nachmittags unternahmen die hohen Herrschaften einen Spazierritt nach dem Grenzgrund und dem Hünengrab bei Scharfenberg, während das dienstfreie Personal, das noch nicht in Kahlberg war, mit der Dampfpinasse nach der Nehrung fuhr. — Prinz Adalbert reist in den nächsten Tagen zum Besuche des Fürsten zu Dohna nach Schlobitten. — Bei ihrer jüngsten Anwesenheit in Marienburg haben die ältesten kaiserlichen Prinzen mehrere photographische Aufnahmen vom Schloß gemacht, die gut gelungen und vom Photographen Anschütz in Cadinen entwickelt worden sind.

Königsberg, 24. Juli. (Die Gründung einer Obsteinkaufsgenossenschaft) wurde heute von einer Interessentenversammlung beschlossen. Die Genossenschaft will den Verkehr zwischen Produzenten und Publikum vermitteln und dahin streben, daß das Obst ein Volksernährungsmittel werde. Die Genossenschaft soll nach dem Muster der Kohleneinkaufsgenossenschaft als Gesellschaft m. b. H. gegründet werden.

Insterburg, 24. Juli. (Infolge von Insektenstichen gestorben) ist der Holzschäler Friedrich Katins aus Skungirren. Er wurde in der Oberförsterei Kranichbruch, wo er mit Holzschälen beschäftigt war, von Insekten überfallen und am Gesicht und Kopf gestochen, sodaß er über heftige Schmerzen klagte. Bald darauf ist er, nachdem ihm der Kopf stark angeschwollen war, gestorben.

Janowitz, 23. Juli. (Festgenommene Diebe. Parzellirung.) Vorgestern trafen hier bei dem Hotelbesitzer St. zwei Männer nebst einer Frau ein und bestellten sich ein Nachtquartier. Sie gaben an, Schwarzviehhändler zu sein und am Dienstag den Wochenmarkt besuchen zu wollen. An diesem Tage meldeten sich aber auf der Polizei fünf Frauen, welchen Geld entwendet worden war. Dem Wachtmeister Winter gelang es bald, der Diebe habhaft zu werden. Es waren die angeblichen Viehhändler nebst der Frau. Alle drei wurden in das Gerichtsgefängniß nach Znin gebracht. Sie stammen aus **Mocker** bei Thorn und heißen Tydewicz, Vater, Sohn und Konsine. Als Taschendiebe scheinen sie auch an anderen Orten ihr Werk getrieben zu haben, denn auch aus Kletzko wird von Diebstählen gemeldet. — Das Ansiedelungsgut Bielawy, das vor neun Jahren zumeist in kleine Parzellen von sieben Morgen an deutsche Arbeiter aus der Bukowina und aus dem innern Rußland aufgetheilt wurde, ist in diesem Jahre, da sich diese Einrichtung nicht bewährte, in Parzellen von 50 bis 60 Morgen getheilt und an Ansiedler aus dem Westen vergeben worden.

Obornik, 24. Juli. (Eine kombinirte Kompagnie Radfahrer) hielt heute in der Umgegend unserer Stadt militärische Uebungen ab. Besonders interessant war es anzusehen, wie die Radfahrer mittelst zusammenlegbarer Kähne über den Welnafluß setzten.

Bentschen, 24. Juli. (Unglücksfall.) Bei der Reparatur einer Thonröhrenleitung, die zum Abfluß heißer Abwässer aus der Brennerei des Dominiums Salisch dient, trat der fünfjährige Sohn des Arbeiters Stabry auf die bloßgelegten Röhren, brach durch und verbrühte sich derartig, daß er wenige Stunden nach dem Unfall starb.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Juli 1902.

— (**Besichtigung durch den Korpskommandeur.**) Der kommandirende General des 17. Armeekorps, Herr Generalleutnant von Braunschweig traf in der vergangenen Nacht um 12 Uhr 17 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhof in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Herrn Oberstleutnant Eben ein und nahm im Hotel „Schwarzer Adler" Quartier. Heute Vormittag fand von 7 Uhr 30 Min. ab die Besichtigung der Infanterieregimenter der 70. Infanteriebrigade auf dem Barbarkener Exerzierplatz statt, und zwar zuerst die des Infanterieregiments 61 und im Anschluß daran die des Infanterieregiments 21. Heute Abend nach Schluß der Besichtigungen begiebt sich der Herr Korpskommandeur um 8 Uhr 6 Min. vom Stadtbahnhof aus nach Graudenz, wo er morgen die 69. Infanteriebrigade besichtigt.

— (**Der Wechsel in dem Kommandeurposten der 35. Kavalleriebrigade.**) Der bisherige Kommandeur der 35. Kavalleriebrigade, **Generalmajor v. Werder**, der auf sein Abschiedsgesuch mit Pension zur Disposition gestellt worden ist, hat ursprünglich der Infanterie angehört. Auf Beförderung beim Leibgren.-Regt. Nr. 8 eingetreten, wurde er am 13. Oktober 1866 zum Leutnant befördert und gleich darauf dem neu formirten Inf.-Regt. Nr. 77 in Wesel zugetheilt. 1868 wurde er in das 7. Drag.-Regt. versetzt und machte in diesem Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit besonderer Auszeichnung mit, indem er sich außer dem Eisernen Kreuz noch zwei außerpreußische Kriegsorden erwarb. Von 1872 ab war er Regimentsadjutant und 1875 bis 1877 Brigadeadjutant bei der 4. Kav.-Brigade in Bromberg. Im März 1881 rückte er zum Rittmeister auf und wurde 9 Monate später Eskadronchef im 3. Drag.-Regt. 1886 wurde er zur Dienstleistung im Kriegsministerium kommandirt und gleichzeitig seit 1887 Präses einer Remonteankaufskommission. Von 1888—1890 war er Adjutant beim Generalkommando des 2. Armeekorps und wurde währenddessen 1889 zum Major befördert. 1891 kam er als etatsmäßiger Stabsoffizier zum 12. Drag.-Regt. in Gnesen, 1895 nach Württemberg als Führer des 19. Ulan.-Regts. in Ulm und wurde hier 1896 Oberstleutnant und Regimentskommandeur. Am 21. April 1898 rückte er zum Obersten auf, erhielt im Juni 1900 den Befehl über die 35. Kav.-Brigade und wurde am 7. Juli v. Js. zum Generalmajor befördert. — Der neu zum Kommandeur der 35. Kav.-Brigade ernannte **Oberst Wernitz** ist im Oktober 1869 bei dem

---

will ich die noch fehlende Menge pflücken, wenn gnädige Frau dies gestatten."

„Ich helfe Ihnen", erklärte Fanny rasch, ohne Frau von Ellingens Ja oder Nein abzuwarten und als die alte Dame nun ironisch fragte:

„Pflücken oder essen? gab die blonde Nichte lachend zu:

„Beides — mit Deiner Erlaubniß, Tante Agathe."

Ihre blauen Augen schweiften hinüber zu dem Vetter, der beim Erscheinen Marias aufgesprungen war und ihren stummen Gruß durch eine tiefe Verbeugung erwidert hatte. Nun fing er Fannys Blick auf, die darin liegende Aufforderung richtig deutend, und da sie seinem eigenen Verlangen entsprach, fragte er höflich: „Darf ich den Damen meine Hilfe anbieten?"

„Selbstverständlich angenommen, mein Herr Vetter", nickte Fräulein von Burghausen erfreut, obgleich der feurig bittende Blick, mit welchem Reinhold seine Frage begleitete, nicht dem hübschen Bäschen, sondern der schönen Maria galt. Dieser war er entgangen, doch nicht Frau von Ellingen. Unangenehm davon berührt, sagte sie in kurzem herrischen Tone, der keinen Widerspruch duldete:

„Gut denn; Ihr beide mögt gehen, Fräulein Techmar bleibt indessen hier, wie könnt Ihr überhaupt daran denken, mich allein zu lassen?"

(Fortsetzung folgt.)

9. Hus.-Regt. in Trier Offizier geworden und hat den Feldzug 1870/71 mit Auszeichnung mitgemacht. Von 1876—78 war er Regimentsadjutant, dann vier Jahre lang Adjutant bei der 18. Kav.-Brigade in Flensburg. Im Dezember 1882 wurde er unter Entbindung von dieser Stellung in das 1. Drag.-Regt. nach Tilsit versetzt und im Juni 1883 zum Rittmeister und Eskadr.Chef in diesem Regiment befördert. Von 1885 ab gehörte er zwölf Jahre dem Militärreitinstitut an, und zwar zunächst als Reitlehrer und sodann vom Sommer 1893 ab als Direktor der Kav.-Unteroffizierschule. Während dieses Kommandos in Hannover war er 1891 zum Major aufgerückt. Seit dem 14. Dezember 1897 stand er an der Spitze des 12. Ulan.-Regts. in Insterburg und wurde währenddessen im August 1898 zum Oberstlt. und im März 1901 zum Obersten befördert.

— (Die westpreußische Provinzialsynode) wird in diesem Jahre erst in den ersten Tagen des November im Landeshause zu Danzig zusammentreten.

— (Der Männergesangverein „Liederkranz") beschloß am Sonntag den 10. August einen Ausflug nach Lulkau zu unternehmen, der die Form eines Sommerfestes haben soll.

— (Radfahrergaufest.) Die Mitglieder der einzelnen Ausschüsse sind fleißig bei der Arbeit, um das Fest zu einem unserer Weichselstadt Thorn würdigen zu gestalten. Nicht allein die beiden hiesigen festgebenden Radfahrervereine, sondern auch die hiesige Bürgerschaft bekundet lebhaftes Interesse an dem guten Gelingen dieses Festes, wofür die hohen Zeichnungen zum Garantiefond und das sonstige Entgegenkommen zeugen. In anerkennenswerther Weise wurden dem Festausschusse die nöthigen Gespanne für Musik und Festwagen zur Verfügung gestellt. Von allen Seiten treffen zahlreiche Anmeldungen ein, welche beweisen, welch guten Klang Thorn als Feststadt und als Pflegestätte des schönen Radfahrersports in Sportskreisen besitzt. Die Preise für die einzelnen Konkurrenzen, welche aus hiesigen Geschäften stammen, sind bereits beschafft und werden in den nächsten Tagen bei Herrn Kunstgärtner Engelhardt ausgestellt. Noch etwaige Annoncen für die herauszugebende Festzeitung sind bis Montag bei dem Festausschuß oder in der Buchdruckerei von Ernst Lambeck anzumelden.

— (Gartenbauverein.) Wir weisen nochmals auf die morgen, Sonnabend abends 8 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses stattfindende öffentliche Sitzung des Gartenbauvereins Thorn hin, auf deren Tagesordnung u. a. wichtige Referate des Herrn Regierungsrath Kreckeler aus Marienwerder stehen.

— (Aus dem Theaterbureau.) Am Sonnabend geht als Klassikervorstellung zu halben Preisen Goethes stimmungsvolles Schauspiel „Iphigenie auf Tauris" in Szene. In der Titelrolle stellt sich zum erstenmale dem Thorner Publikum eine äußerst talentvolle Kunstnovize, Frl. Hertha Seidler aus Stettin vor. Da die übrigen Rollen mit den besten Kräften unseres Ensembles besetzt sind, so wird diesmal ein ganz besonderer Kunstgenuß geboten.

— (In Barbarken) werden gegenwärtig einige Verschönerungen getroffen, wodurch die Anziehungskraft des beliebten Ausflugsortes wesentlich erhöht werden dürfte. Das Wasser, das bis dahin aus dem Obergraben nach dem frühern Mühlengrundstück unbeachtet an der Erde sickerte, wird jetzt durch über der Erde stehende, stufenweise niedrig laufende Brettertröge abwärts geleitet. An der Stelle der alten Mühle sind zwei Teiche gegraben, in denen Forellen gezogen werden sollen.

— (Gesichtsmasken) für die Wagenführer der elektrischen Straßenbahn hat die Elektrizitätsgesellschaft probeweise eingeführt. Die das ganze Gesicht bedeckende, völlig durchsichtige Celluloidmaske soll hauptsächlich die Augen des Trägers gegen Zugluft, Staub und gegen Wetterunbilden schützen. Bei den Wagenführern haben sich bisher vielfach Augenkrankheiten eingestellt, welchem Uebelstande die Elektrizitätsgesellschaft durch Einführung der Gesichtsmasken wirksam entgegenzutreten hofft. Bekannt ist ja, daß Automobilfahrer sich schon lange dieser Maske mit gutem Erfolge bedienen.

— (Selbstmord.) Der vor nicht langer Zeit zum Infanterieregiment von der Marwitz Nr. 61 versetzte Hauptmann Buchstein hat sich Dienstag Abend in einem schlesischen Gebirgsorte erschossen. Die Gründe, die B. zum Selbstmorde geführt haben, sind bisher nicht bekannt geworden. Hauptmann Buchstein gehörte früher dem Ingenieurkorps an. — Aus Freiwaldau, Kreis Sagan, 23. Juli, wird hierzu der „Schles. Ztg." berichtet: Gestern wurde im Georgshaus auf der Hochschar in einem der Fremdenzimmer ein Herr erschossen aufgefunden. Man fand bei ihm ein Buch von Prof. Dr. Hilty „Das Glück" und eine Baarschaft von 23 Kronen. Nach Aufzeichnung am inneren Einbande des Buches — die letzte Eintragung ist vom 21. Juli 1902 datirt und ist eine Art Widmung — wäre der Unglückliche Hauptmann Buchstein aus Thorn, früher in Neisse. Der Leichnam wurde nach Adelsdorf geschafft, wohin das Georgshaus gehört. In dem genannten Buche sind einzelne Stellen mit Blaustift unterstrichen.

— (Unfall.) Im Glacis am Ziegeleipark stürzte heute Vormittag ein Junge, welcher einen Baum erklettert hatte, um von demselben trockene Zweige zu brechen, beim Betreten eines dünnen Astes aus beträchtlicher Höhe herunter und zog sich starke Verletzungen am Hinterkopfe zu. Die in Begleitung des Abgestürzten befindlichen beiden Jungen waren unter Zurücklassung der bereits von ihnen gesammelten Reiser vor Schreck davongelaufen, ihren Kameraden seinem Schicksal überlassend. Erst einige Zeit später wurde der Junge von zwei Arbeitern gefunden und nach der Wohnung seiner Eltern gebracht.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. Juli früh 1,00 Mtr. über 0.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Die Frage, ob die Belästigung durch das Vorüberziehen der Truppen mit klingendem Spiele oder mit Gesang zur Nachtzeit so groß ist, daß der Wunsch nach einem allgemeinen Verbot desselben gerechtfertigt erscheint, wird kaum von demjenigen verneint werden, der solche Störungen durchkostet. Schon in der elften Stunde können derartige Störungen sehr fühlbar sein, wenn man Erfrischung von der schweren Tagesarbeit sucht und die aufgewachten Kinder schwer wieder zu beruhigen sind. Wiederholt sich morgens um 4½ Uhr die Störung, so sind in dieser Zeit die Kinder überhaupt nicht mehr zur Ruhe zu bringen und die Eltern kommen um den weiteren Schlaf. Es handelt sich meist um die Sommermonate, in welchen der drückenden Hitze oder schwülen Luft wegen schon an und für sich die Kräftigung durch den Schlaf sehr herabgemindert wird und sich das Bedürfniß der Ruhe mehr denn je fühlbar macht. Was nun das allgemeine Verbot selbst anbetrifft, so ist mir von meiner Militärdienstzeit her erinnerlich, daß vor dem Wecken bereits damals innerhalb der Stadtumwallung das Spiel nicht gerührt werden durfte und sogar die Fahnen durch eine Sektion ohne Musik vom königl. Gouvernement abgeholt wurden. Es scheint daher, als wenn bereits früher ein derartiges Verbot bestanden hat. Sollte dasselbe nicht auch jetzt noch gelten? Auch die Bewohner der Vorstädte würden für eine gleiche Rücksichtnahme sehr dankbar sein. M.

Donnerstag Nachmittag passirte von Wiesenburg her ein Radfahrer die Brombergerstraße, dem man es an Kleidung und Körperhaltung ansah, daß er eine recht lange und ermüdende Tour hinter sich hatte. Dem Rade folgte ein anscheinend noch junger Vorstehhund, mühsam nach Luft schnappend und die Zunge lechzend aus dem Maule hängend. Alle Augenblicke blieb das arme, bis zum Tode erschöpfte Thier stehen und war es ein geradezu jammervoller Anblick für die Passanten, wenn es sich dann wieder mit offenbar großer Anstrengung auf den Zuruf seines bereits eine Strecke vorgefahrenen Herrn in Bewegung setzte, um nach hundert Metern eine neue Athempause machen zu müssen. Trotz aller thierschützlerischen Bestrebungen scheint es noch immer viele Leute zu geben, die keine Empfindung für das haben, was Thierquälerei ist. Da kann dann weiter nichts helfen als die polizeiliche Ahndung solcher Thierquälereien. —x.

Briefkasten.

Herrn P., Schönwalde. Gehen Sie mit dem Attest an Gerichtsstelle. Wenn es sich nur um einen Sühneversuch handelt, würde ein Armenattest allerdings nichts nützen, da die Kosten bei einem solchen nur 1,25 Mk. betragen.

Sport.

Der Kaiser erwarb die amerikanische Yacht „Uncle Sam" von Francis Riggs in Newyork. Die Yacht war in der Kieler Woche zweimal Sieger und errang den Kaiserpreis.

Der große Preis von Berlin, das werthvollste Rennen, das in Berlin zur Entscheidung kommt — es ist mit 50000 Mk. ausgestattet — wurde am Dienstag zum Austrag gebracht. Es regnete in Strömen vom Himmel herunter und kein Fleckchen Sonne ließ sich blicken. Dennoch war die Anziehungskraft des Rennens so groß, daß Hoppegarten dichtgefüllte Tribünen und Plätze aufweisen konnte. Zehn Pferde, mehr als man erwartet hatte, kanterten zum Start auf. Erster wurde „Busby" vor „Saperloter", dem „Irmin" auf dem dritten Platz vor „Nordlandfahrer" und „Pulcher" folgte. Das Resultat machte viel böses Blut, da ein großer Theil des wettenden Publikums glaubte „Saperloter" habe das Rennen gewonnen. Der Totalisator zahlte für den Sieg 29 : 10, für die Plätze 36, 98, 48 : 20.

Beim internationalen Wettrudern in Cork trug die Mannschaft des Berliner Ruderklubs auch am Dienstag im Vorrennen einen glänzenden Sieg davon. Die Berliner starteten gegen Derry und Shannon. Die Sieger hatten einen guten Start und hielten sich ganz an der Außenseite von den anderen ab, gefolgt von Derry; diese Reihenfolge blieb bis ins Ziel hinein und die Berliner siegten überlegen mit zwei Längen. — Nachdem die Mannschaft des Berliner Ruderklubs in den beiden Vorderrennen um Lord O'Briens Pokal einen so glänzenden Sieg erfochten hatte, kam sie am Mittwoch in die Entscheidung mit dem „Leanderklub". Fast 80000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Es wurde gewettet 7 gegen 4 auf Berlin. Der „Berliner Ruderklub", der mit 40 Schlägen in der Minute einsetzte, war anfänglich an der Spitze. ¾ Meilen vom Ziel jedoch wurden die Berliner von dem englischen „Leanderklub" überholt. Nach dem Bericht der „Morningpost" beraubte sie die Aufregung, in der sie sich befanden, jeder Aussicht auf den Erfolg. Der „Leanderklub" gewann schließlich das Rennen mit 1½ Bootslängen. Die Mannschaft beider Boote war bei ihrer Ankunft am Ziel völlig erschöpft. Die Deutschen wurden von den Zuschauern begeistert begrüßt. Von allen Seiten rief man ihnen zu: „Gut gerudert, Berlin!" Sämmtliche Londoner Berichte über die Ruderwettfahrt zollen dem glänzenden Rudern der Berliner, die sehr herzlich aufgenommen wurden, den höchsten Beifall. Die deutsche Mannschaft führte über mehr als die halbe Strecke; es entspann sich darauf ein aufregender Kampf mit der englischen Mannschaft; plötzlich schien jedoch die Kraft der Gäste, die durchaus einen sehr schnellen Schlag hatten, nachzulassen, „Leander" ging in Führung und gewann leicht. Die Distanz betrug 2¼ englische Meilen. Wind und Wasser waren ausgezeichnet. — Am Donnerstag verlas der Lord-Oberrichter O'Brien in dem Schwurgerichte zu Cork eine Depesche, welche er von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser erhalten hat. In der Depesche dankt Seine Majestät dem Lord für die Gastfreundschaft, welche der Mannschaft des Berliner Ruderklubs erwiesen wurde und spricht dem Präsidenten des „Leanderklubs" seinen Dank aus für die sportsmännische Meldung, welche dieser an Seine Majestät gerichtet hatte. Der Kaiser bemerkt, die Berliner Mannschaft habe sich wacker gehalten, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der Berliner wiederholt und erwidert werden möge. Solche Wettkämpfe seien ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung wohlwollender Gesinnung und Freundschaft zwischen beiden Ländern.

In der internationalen Seewettfahrt vor Ostende am Mittwoch siegte die Bremer Yacht „Navahoe", Besitzer Konsul Wätjen, zweite wurde die englische Yacht „Cicely", Besitzer Cecil Quentin, dritte die Yacht „Clara", Besitzer M. Guillaume.

Die Schiffskatastrophe bei Hamburg.

Die Zahl der Opfer der Hamburger Schiffskatastrophe beträgt, wie jetzt festgestellt ist, nicht weniger als 112. Als gerettet sind einschließlich der Schiffsmannschaft, von der nur der Heizer Steffen ertrunken ist, 86 Personen gemeldet.

Das Hilfskomitee fordert die Bewohner Hamburgs auf, der allgemeinen Trauer durch Halbstockflaggen Ausdruck zu geben. Obgleich die Sammlungen noch nicht begonnen haben, sind bereits 4547 Mark eingegangen, womit die in größter Noth befindlichen schon unterstützt werden.

Die Verhandlung des Seeamts über den Zusammenstoß zwischen „Hansa" und „Primus" findet voraussichtlich Anfang nächster Woche, vielleicht schon am Dienstag statt. Bis dahin werden täglich Verhöre der Betheiligten sowie von Zeugen vor dem Seeamt vorgenommen.

Mannigfaltiges.

(Zum Morde an dem aus Thorn stammenden Schlosser Retzlaff) wird nachträglich in Berlin bekannt, daß R. als „Nachtwandler" in seinen Verwandten- und Freundeskreisen gegolten hat. Ihn hat sehr häufig die Sucht geplagt, des Nachts seine Wohnung zu verlassen und die einsamen Straßen meist außerhalb der Stadt aufzusuchen, um sich dort in stundenlangen Märschen zu ergehen. Dieses Moment, schreibt die „Post", ist geeignet, die Thatsache aufzuklären, daß R. als Leiche in der Nähe von Gatow in der Havel gefunden wurde. Man nimmt an, daß er in einem solchen Anfall am Abend des 11. Juni Berlin verlassen und über Plötzensee nach dem Havelgelände gewandert ist, wo er von Strolchen überfallen und beraubt worden sein muß. Die Frage der Thäterschaft selbst ist nach wie vor in Dunkel gehüllt.

(Schwerer Schießunfall.) In Rendsburg wurde am Mittwoch beim Schützenfest von einem Knaben ein Gewehrschuß abgefeuert, durch den ein Knabe getödtet und 3 Personen schwer verletzt wurden.

(Ueber die letzten Momente des Leipziger Bankprozesses) wird berichtet: Der große Schwurgerichtssaal war von einem distinguirten Publikum überfüllt, das mit lautloser Stille das Fällen des Urtheils erwartete. Auch der Landgerichtspräsident wohnte der Verhandlung bei. Dr. Gentzsch vermochte sich nur mühsam aufrechtzuerhalten, ebenso die anderen Angeklagten. Ungebeugt stand allein Exner da. Als der Präsident die schwere Zuchthausstrafe Exner's verlas, erbleichte der Angeklagte, über dessen Züge noch vor kurzem ein leichter Schein des Siegesbewußtseins geglitten war, und er griff zitternd nach der Lehne der Bank, um einen Halt zu gewinnen. Er konnte sich bis zur Beendigung der Urtheilsverkündung nur mühsam aufrechterhalten. Man merkte es deutlich, er war innerlich zusammengebrochen. Seine Frau hatte schon vor dem Fällen des Urtheils den Saal verlassen. Exner hat kurz nach der Urtheilsverkündung mittheilen lassen, daß er Revision bei dem Reichsgericht einlege. Gentzsch hat sich die Entscheidung darüber vorbehalten.

(In Venedig) schreiten die Arbeiten zur Freimachung der Verbindung zwischen der Piazzetta und der Piazza rüstig vorwärts, doch dürften bis zur vollständigen Freimachung des Platzes nach Ausspruch der Ingenieure noch vier Wochen vergehen. Die werthlosen Trümmer des Campanile und der Schutt werden in das Meer versenkt. Da der Hof des Dogenpalastes, wohin die werthvollen und verwendbaren Bestandtheile des Glockenthurmes gebracht worden sind, schon vollgeräumt ist, werden nunmehr alle brauchbaren Theile auf die Isola San Giorgio, gebracht, wo sie unter Bewachung gehalten werden. Die bis Donnerstag eingelaufenen Spenden zum Wiederaufbau des Campanile belaufen sich nach der „Voss. Ztg." auf 1 403 356 Lire. Im Laufe der nächsten Woche soll der Besuch der Markuskirche und des Dogenpalastes wieder freigegeben werden. Die Stadt ist von Fremden überfüllt.

(Die amerikanische Fensterglasgesellschaft) hat beschlossen, in ihren Fabriken eine neu erfundene Glasblasemaschine einzuführen, welche die Thätigkeit gelernter Arbeiter in großem Umfang entbehrlich macht. Man erwartet von der Benutzung der neuen Maschine eine Verminderung der gegenwärtigen Produktionskosten um fast die Hälfte. Den Eigenthümern der Maschine ist für ihre Maschine ein Preis von 10 Millionen Dollars geboten worden, sie haben aber das Angebot abgelehnt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. Der Kaiser ließ an den Vorsitzenden des Berliner Ruderklubs nachstehendes Telegramm gelangen: Mein lebhaftes Interesse an dem Erfolge des Berliner Ruderklubs ließ mich die einzelnen Etappen in Cork mit Spannung verfolgen. Es freut Mich, daß es gelungen ist, bei dem harten Kampf ein so gutes Resultat zu erzielen, zu welchem Ich den Berliner Ruderklub gern beglückwünsche. Auch spreche Ich es Ihnen gern aus, wie dankbar Ich Ihnen bin, daß es Ihrem Bemühen gelungen ist, die Theilnahme der deutschen Mannschaft in Cork zu erringen. Möge dies Beispiel viele Nachahmer finden.

Berlin, 25. Juli. Die Vereinigung der Likörfabrikanten und Branntweininteressenten Deutschlands beabsichtigt mit dem 15. Oktober in Berlin eine Destillateurfachschule zu eröffnen.

Hamburg, 25. Juli. Abends fand in der Eilbecker Kirche ein Trauergottesdienst für die Verunglückten des „Primus" statt. Viele Angehörige derselben waren anwesend.

Hamburg, 25. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages und heute wurde eine größere Anzahl Leichen angetrieben und größtentheils rekognoszirt. Der Taucher Beckendorf steht im Begriff, den Dampfer „Primus" höher zu heben, um ihn dann umzukippen und thunlichst zu dichten. Es ist ungewiß, ob es möglich sein wird, das Schiff später wieder in Betrieb zu stellen, da es in seinem jetzigen Zustande zur Verhandlung vor dem Seeamte und vor Gericht als Beweisstück dienen soll. Die eingeklemmt aufgefundene weibliche Leiche konnte der Taucher nicht losmachen, ebenso nicht in das Innere des Schiffes eindringen. Wenn das Schiff umgekippt sein wird, dürfte es sich herausstellen, ob noch Leichen darin sind. Unter dem Sonnensegel werden verschiedene Leichen vermuthet.

Hamburg, 25. Juli. Auf der Strecke von Altona bis Schulau sind heute 9 Leichen geborgen worden. Der Amtsvorsteher von Blankenese ersuchte die Regierung in Lüneburg, auf Hamburg einen Druck auszuüben, zwecks schnellerer Bergung der Leichen.

Bremerhaven, 25. Juli. Mit dem Dampfer „Roland" trafen hier 22 auf Bermuda internirt gewesene deutsche Burenkämpfer ein.

Homburg v. d. Höhe, 25. Juli. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist heute Nachmittag zu den Offiziersturnieren auf dem Lawn-Tenisplatz hier eingetroffen.

Wien, 24. Juli. Die Königin von Griechenland ist heute Mittag nach Petersburg abgereist.

Lemberg, 24. Juli. Der seit längerer Zeit bestehende Feldarbeiterausstand dehnte sich auf eine weitere Reihe von Gemeinden aus. Die Ausständigen verhalten sich zumeist ruhig; es sind jedoch Maßnahmen zur Verhütung von Ruhestörungen getroffen. Einigungsverhandlungen sind im Gange.

Bergen, 25. Juli. Die „Hohenzollern" ist gestern Abend 11 Uhr vor Bergen eingetroffen. Das Wetter ist andauernd schlecht. An Bord alles wohl.

Montreal, 24. Juli. Gestern ist im Gebirge nördlich von Montreal das Trappistenkloster Laurencia niedergebrannt. Einzelne Mönche konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden wird auf ¼ Million Dollars geschätzt.

Tripolis, 24. Juli. 5 italienische Schlachtschiffe sind hier eingetroffen.

Santiago, 24. Juli. Gestern wurde hier ein Protokoll unterzeichnet, wodurch die Ratifizirung der Verträge mit Argentinien auf weitere zwei Monate vertagt wird.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	25. Juli	24. Juli
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—20
Warschau 8 Tage	216—15	216—15
Oesterreichische Banknoten .	85—50	85—50
Preußische Konsols 3 % . .	93—00	92—80
Preußische Konsols 3½ % .	102—60	102—60
Preußische Konsols 3½ % .	102—60	102—60
Deutsche Reichsanleihe 3% .	93—50	93—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—75	102—70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—70	89—50
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99—10	99—20
Posener Pfandbriefe 3½ % .	100—00	99—90
„ 4 % . .	103—20	103—25
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	29—80	29—45
Italienische Rente 4% . .	103—30	103—30
Rumän. Rente v. 1894 4% .	84—70	84—60
Diskon. Kommandit-Antheile	183—50	183—90
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	204—25	203—60
Harpener Bergw.-Aktien . .	164—50	165—80
Laurahütte-Aktien	195—00	196—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	37—40	37—30
Weizen Juli	167—25	167—25
„ September	158—25	158—75
„ Oktober	157—25	158—00
„ Loko in Newy. . . .	80	80½
Roggen Juli	153—75	152—50
„ September	137—50	138—00
„ Oktober	135—50	135—75

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1⅝ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 25. Juli. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 25. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 7 inländische, 17 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Freitag den 25. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: östl.

Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur + 15 Grad Cels., niedrigste + 10 Grad Celsius.

26. Juli: Sonn.-Aufgang 4.17 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8. 7 Uhr.
Mond-Aufgang 10.12 Uhr.
Mond-Unterg. 10.54 Uhr.

Evangelische Gemeinschaft.
Gottesdienst in Mocker, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag, 27. Juli, nachm. 4½ Uhr Versammlung im Vereinslokale Bäckerstraße 49. Um 2 Uhr Abmarsch nach Kaszczorek zum Missionsfest. Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, 27. Juli cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Mir ist heute auf dem altst. Wochenmarkte, nördliche Seite, mein flockiges, gelbes
Hündchen,
„Nix", verschwunden. Ich bitte um Rückgabe. **Roszyk,**
Tuchmacherstr. 5, II.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli . .	—	—	—	—	—	—	26
	27	28	29	30	31	—	—
August .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Septbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 173 der „Thorner Presse".

Sonnabend den 26. Juli 1902.

Ein bischen Statistik.

Es gilt als selbstverständlich, daß wir Männer das starke Geschlecht bilden. Dabei ist es doch offenkundig, wie schwach dieses „stärkere" Geschlecht gegenüber dem „schwächeren" in der Regel ist. Erfahrung und Statistik beweisen es gleichermaßen.

Die Statistik lehrt uns, daß das weibliche Geschlecht das männliche einmal der Zahl und zum anderen der Lebenskraft nach überwiegt. Von der am 1. Dezember 1900 festgestellten Gesammtbevölkerung des Reiches waren 27737247 männlich und 28629931 weiblich. Die Differenz erklärt sich nun nicht etwa daraus, daß soviel weibliche Wesen mehr zur Welt kämen. Die Zahl der männlichen Kinder im Alter unter einem Jahre betrug 823653, die der weiblichen 808440; in diesem zarten Alter überwiegt also die edle Männlichkeit nicht unerheblich. Aber schon vom ersten Lebensjahre geht es mit ihr allmählich bergab, bis mit dem Alter der eintretenden Mündigkeit die holde Weiblichkeit plötzlich das Uebergewicht erhält. Diese Abwärtsbewegung vollzieht sich nicht regelmäßig. Im Alter von 1 bis 2 Jahren beträgt die Differenz nur noch knapp 2000 zugunsten des männlichen Geschlechts, im Alter von 2 bis 3 Jahren ist sie fast ganz ausgeglichen, von da erhöht sie sich wieder im Alter von 3 bis 4 Jahren auf 4000, geht dann abermals zurück, ja im 5. bis 6. Lebensjahre haben die Damen sogar einen, allerdings kaum nennenswerthen Vorsprung, den sie in den nächsten Lebensjahren rasch wieder verlieren. Im 12. bis 13. Jahre stehen sie um ca. 4300 Köpfe hinter den Herren der Schöpfung zurück; von da ab mindert sich die Differenz, um im Alter von 20 bis 21 Jahren wiederum auf über 4000 zu steigen. Nun aber wendet sich, wie gesagt, das Blättchen. Das Ewig-Weibliche gewinnt die Oberhand und behält sie in immer steigendem Maße bis in die höchsten Lebensalter. Es waren 24000 junge Damen im Alter von 21 bis 25 Jahren mehr vorhanden, nämlich 2050280, davon waren aber — zum Troste sei es gesagt — 673385 schon unter dem Häubchen. Von da ab gehen die Feststellungen von Jahrfünft zu Jahrfünft. Das numerische Uebergewicht der Frauen und Mädchen, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben, über die Männer stellt sich auf nahezu 1 Million. Wenn die Sozialdemokraten mit ihrer Forderung, auch den Frauen das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht einzuräumen, durchdringen sollten, wo bleiben wir armen Männer!

Die Gründe, weshalb die Frauen im Durchschnitt ein höheres Lebensalter erreichen, sind mannigfaltiger Natur und oft genug erörtert worden. Hier sei nur erwähnt, daß sich das Verhältniß der Zahl der Männer zu der der Frauen bei der 90er Zählung stellte

im Alter von 65—70 Jahren wie 5:6
" " " 70—75 " " 3:4
" " " 75—80 " " 7:9
" " " 80—85 " " 4:5
" " " 85—90 " " 2:3
" " " 90—95 " " 3:5
" " " 95—100 " " 3:7

Im Alter von 100 Jahren und darüber standen 32 Frauen und 9 Männer. Drei Frauen hatten das 105. Lebensjahr überschritten. Männer in diesem hohen Alter konnten nicht ermittelt werden.

Parlamentarisches.

Die Zolltarifkommission des Reichstags nahm am Donnerstag die Zölle auf verschiedene Glaswaaren nach der Vorlage an. Nur die Zölle auf optische Gläser erfuhren eine Herabsetzung. Dann begann die Berathung des Abschnittes: Edle Metalle und Waaren daraus. Die Vorlage enthält bei Goldwaaren nur Zollermäßigungen. Der badische Ministerialdirektor v. Scherer sprach sich dafür aus und erwiderte dann auf eine Bemerkung des Abg. Gothein (freis. Vp.): Die badische Regierung habe dem Zolltarif zugestimmt und stehe auch heute noch auf dem Boden der Vorlage. Sie habe aber natürlich auch Separatforderungen.

Militärisches.

„Was können wir aus dem Burenkriege lernen?" Diese Frage erörtert der kommandirende General Frhr. v. d. Goltz in dem Augustheft der „Deutschen Revue": Auf rein militärischem Gebiete ergiebt sich ihm die heilsame Lehre, daß die Zahl im Kriege nicht von so unbedingt entscheidender Bedeutung ist, wie man es gerade in neuerer Zeit vielfach betrachtet hat. Namentlich die große Ueberlegenheit der Engländer an Artillerie erwies sich in allen größeren Kämpfen wenig wirksam. v. d. Goltz folgert hieraus und aus der Wirkung einzelner, geschickt aufgestellter Burengeschütze, daß die Gefahr, die in zu enger Aufstellung liegt, erheblich gewachsen ist, und daß die Vermehrung der Stückzahl anfängt, wirkungslos zu werden, wenn nicht zugleich der Raum wächst, in dem sie Verwendung finden kann. Der Kampf der Infanterie gegen Infanterie hat von neuem gezeigt, wie stark die Vertheidigung gegenüber einem ausschließlich frontalen Angriff ist, und wieviel ein unerschrockener Vertheidiger in der Besetzung ausgedehnter Stellungen mit geringen Kräften sich herausnehmen darf, wenn er seiner Flanken sicher bleibt. Ferner ist in Transvaal auf das drastischste zutage getreten, daß unter dem Geschoßregen moderner Waffen über offenes Gelände schutzlos vorzugehen bei aller Bravour ungeheuer schwer ist.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 23. Juli. (Polnischer Sprachunterricht auf dem Gymnasium.) Wie verlautet, soll in der hiesigen Gymnasialanstalt die polnische Sprache von der Tertia ab wieder in den Lehrplan als fakultativer Lehrgegenstand aufgenommen worden sein und schon nach Ablauf der Ferien, aber nur deutschen Schülern ertheilt werden, damit denselben Gelegenheit geboten werde, die Sprache zu erlernen, um sich derselben später als Beamte u. s. w. im Verkehr mit Polen bedienen zu können. Die Ertheilung des Unterrichts ist einem der polnischen Sprache mächtigen Lehrer der Stadtschule übertragen worden. Vor etwa 3 Jahren ist der bis dahin seit Begründung des Progymnasiums ertheilte Unterricht aufgehoben worden.

Rosenberg, 23. Juli. (Besitzwechsel.) Das über 3000 Morgen große, der Landbank in Berlin gehörige Restgut des Rittergutes Gr.-Janth hat für 975000 Mk. Stern-Posen gekauft. Die Landbank kaufte vor zwei Jahren das über 5000 Morgen große Hauptgut mit großem Schloß, Park, See und Wald für 1100000 Mk. von Herrn v. Dewitz gen. von Krebs. Von dem Hauptgute wurde das 1400 Morgen große Gut Weizenfelde abgetrennt und für 360000 Mk. verkauft. Frau Spindler-Grasnitz kaufte den See und einen Theil des Waldes für ca. 70000 Mk. 2 kleinere Parzellen wurden an Besitzer der angrenzenden Gemeinde Harnau verkauft. Die Landbank hat u. a. das Schloß, die Wirthschafts- und Hofräume mit elektrischem Licht ausgestattet.

Marienwerder, 24. Juli. (Der Landwirthschaftsminister Herr v. Podbielski) ist gestern Abend 6 Uhr 38 Min. in Begleitung des Geh. Regierungsraths Schilling hier eingetroffen und vom Regierungspräsidenten Herrn v. Jagow empfangen worden. An dem Diner bei dem Herrn Regierungspräsidenten, welches unmittelbar darauf stattfand, nahmen außer den Abtheilungsdirigenten der königlichen Regierung Herr Generallandschaftsdirektor Wehle, Herr Landstallmeister Dreßler, Herr Assessor Dous als Vertreter des beurlaubten Landraths, sowie die folgenden Herren vom Lande theil: v. Nitkowski-Grellen, v. Bieler-Lindenau, Baron v. Buddenbrock-Klein-Ottlau, Graf v. Alvensleben-Ostrometzko, Landien-Bogdanken, Bieler-Melno, Plehn-Kopittkowo und v. Kries-Smarczewo. Heute früh besichtigte der Minister das Pferdematerial unseres Landgestüts und trat bereits um 8 Uhr in Begleitung des Regierungspräsidenten die Weiterreise nach Jablonowo an. Das Rathhaus hatte zu Ehren des Ministers Flaggenschmuck angelegt.

Marienburg, 23. Juli. (Mit der Frage der Wasserversorgung der Stadt) beschäftigte sich gestern der Magistrat. Stadtbaurath Metzger-Bromberg hat ein Gutachten dahin eingereicht, daß die Gewinnung in größeren Mengen von einwandfreiem, hochfließendem Grundwasser bei der geologischen Beschaffenheit unserer nächsten Umgegend ausgeschlossen ist. Er empfehle zu Bohrungen das von der Stadt neu angekaufte Gelände unweit der Zuckerfabrik oder dem Galgenberg an der Elbinger Chaussee. Der Magistrat beschloß, das städtische Terrain zu bevorzugen und zu Bohrzwecken die Bewilligung von 10000 Mk. bei der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen.

Marienburg, 24. Juli. (Besitzwechsel.) Herr Matzkat, der vor einigen Monaten den hiesigen „Schweizer Hof" für 43000 Mk. käuflich erwarb, hat jetzt denselben an Herrn Wiens hier für 49000 Mk. verkauft.

Elbing, 22. Juli. (Eine Fachschule für Holzbearbeitung) soll hier eingerichtet werden. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten ist der Handelsminister aber nur dann zur Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten bereit, wenn die Stadt die Kosten der erstmaligen Einrichtung trägt. Nach der Vorlage des Magistrats soll eine Werkstätte auf dem Grundstück der Fortbildungs- und Gewerkschule eingerichtet werden. Die Baukosten würden 7000 Mk., die erste Einrichtung 3000 Mk., die jährliche Unterhaltung 13500 Mk. erfordern. Von dem letzten Betrage würde der Staat zwei Drittel tragen, während die Stadt ein Drittel, also 4500 Mk. jährlich aufzubringen hätte.

Carthaus, 22. Juli. (Unglücksfall.) Der Arbeiter Felix Wronski aus Abbau Carthaus kam abends angeheitert nachhause und hatte das Unglück, von der Treppe zu fallen, wobei er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Tagen starb.

Danzig, 23. Juli. (Verschiedenes.) Am dritten August rücken die Leibhusaren bereits zu den Herbstübungen aus und nehmen dann an den Kaisermanövern in der Provinz Posen theil. Die Truppen werden dorthin nicht mit der Eisenbahn befördert, sondern legen den Marsch bis zu Beginn der Uebungen in zwölf Marschtagen zurück. — Der bisher als Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirthschaft beschäftigte Regierungs- und Geh. Baurath Böttger aus Wiesbaden, bis 1. Oktober 1901 Regierungs- und Baurath in Danzig, Hauptschöpfer der Zoppoter Kanalisationsanlagen, ist zum Geh. Baurath und vortragenden Rath im Landwirthschaftsministerium ernannt worden. — Dem Oberlehrer a. D. Eugen Prengel zu Neustadt ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. — Das im Stuhmer Kreise gelegene, ca. 415 Morgen große Grundstück Kalwe, dem Herrn Föhderau gehörig, ist durch Vermittelung des Herrn Emil Salomon-Danzig, an den Landwirth Herrn Steinbrück-Langfuhr für den Preis von 144000 Mk. verkauft worden.

Danzig, 24. Juli. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident Dr. von Goßler kehrt heute Abend von der Weichselbereisung wieder nach hierher zurück und begiebt sich morgen nach Löbau, um von dort an der Reise des Landwirthschaftsministers durch Westpreußen theilzunehmen. — Am 30. August beginnen auf dem hiesigen königlichen Konsistorium unter Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten D. Doeblin die theologischen Prüfungen. — Der Leiter des außerordentlichen Präparandenkurses zu Danzig, Herr Seminarlehrer Koschorreck, ist nach dem „Westpr. Volksbl." zum Seminaroberlehrer in Dt. Krone ernannt worden. — Wie man den „Danz. Neuest. Nachr." aus Berlin telegraphirt, soll das Ausrüstungsressort der Danziger Marinewerft erheblich erweitert werden. Die Zutheilung der Kreuzer an die Danziger Werft bedingt zunächst eine Vergrößerung der Schiffskammerabtheilungen. — Heute Vormittag 8³/₄ Uhr wurde die Leiche des 17 Jahre alten Dienstmädchens Friederike Hoffmann, welche in der Münchengasse in Dienst stand und seit Sonntag Nacht verschwunden war, in der Mottlau bei der Straße „An der neuen Mottlau" aufgefunden. Die Hoffmann hatte vor dem Verlassen ihrer Dienststelle ihre Eltern, sowie die Dienstherrschaft in kurzen Worten von ihrem Vorhaben benachrichtigt, jedoch den Beweggrund zu der verzweifelten That verschwiegen.

Danzig, 24. Juli. (Die Gründung eines Danziger Schwimmvereins) hat sich gestern vollzogen. Gegen 90 Personen, darunter zwei Lehrerinnen, meldeten sich zur Aufnahme. Der Verein will sich dem deutschen Schwimmverein anschließen und strebt die Errichtung einer Winter- und Sommerschwimmhalle in Danzig an. Aus einem Vermächtniß des verstorbenen Kaufmanns Schönemann ist dafür bereits ein Kapital von fast 100000 Mk. vorhanden. Das Schwimmbad soll etwa 200 Badenden Raum gewähren und auf breitester Grundlage derart eingerichtet werden, daß ganz billige Volksbrause- und Volkswannenbäder zum Preise von 5 und 10 Pfennig verabreicht werden. Man rechnet auf eine jährliche Abgabe von 187420 Schwimmbädern, d. h. von 33¹/₃ Proz. der Bevölkerung. Die Jahreseinnahme aus Schwimmbädern ist auf 46855 Mk. veranschlagt, was einem Einzelpreis von 25 Pfg. für das Schwimmbad entsprechen würde. Die Größe des Hallenbades ist vorläufig auf 25 zu 15 Mtr. in Aussicht genommen. Zur möglichst baldigen Verwirklichung der Idee ist die Gründung einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung nothwendig, die Antheile zu je 50 Mk. ausgiebt. Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit wurde ein größeres Agitationskomitee gewählt, das mit den Spitzen der Staats- und städtischen Behörden in Verbindung treten soll.

Königsberg, 21. Juli. (Mit Drillingen), Söhnen, beschenkte die Frau eines hiesigen Kürschners ihren Mann. Der „Glückliche" bittet nun auf dem Wege der Anzeige, bei der Taufe ein Patentamt zu übernehmen.

Königsberg, 22. Juli. (Die Simonsbrotfabrik), die als Zweiggeschäft der Tilsiter Fabrik in Königsberg errichtet werden sollte, wird in Kalthof erbaut werden, weil das Unternehmen in Königsberg auf Schwierigkeiten gestoßen ist. Die Eröffnung des Betriebes soll spätestens am 1. Oktober erfolgen.

Insterburg, 22. Juli. (Die ostdeutsche Ausstellung für Volkswohlfahrt und Gesundheitspflege) hat noch ein Nachspiel gezeitigt. Auswärtige Aussteller, die sich beschwert fühlen, daß bei der Vertheilung der Preise die einheimischen Industrieen allzusehr bevorzugt seien, haben gegen die Ausstellungsleiter beim Protektor, Oberpräsidenten von Richthofen, Beschwerde eingelegt. Die auswärtigen Aussteller fühlen sich dadurch beschwert, daß allein 33 Medaillen und 7 Geldpreise an Insterburger Bürger vertheilt und auswärtige Firmen ohne oder mit eigenartigen Begründungen übergangen worden sind. Staatspreise und Preise der Provinz, die auswärtige Firmen veranlaßten, die Ausstellung in Insterburg zu beschicken, sind überhaupt nicht verliehen worden.

Bromberg, 22. Juli. (Der Zusammenbruch der Firmen Gustav Abicht, Tuchhandlung und Gustav Abicht, Buchhandlung) erregt, wie in dem „Berl. Tagebl." von hier geschrieben wird, weit über Bromberg hinaus beträchtliches Aufsehen. Die Tuchfirma hatte zu Inhabern die Kaufleute Gustav und Karl Abicht. Gustav Abicht war zugleich Kollekteur der preußischen Klassenlotterie. Solange Abicht sen. der alleinige Inhaber der Firma war, bildete der Ausschnitt von Tuchen den einzigen Geschäftszweig. Später wurden das Garderobenmaßgeschäft und der Tuchversand an Private mit einem für die hiesigen Verhältnisse ungewöhnlichen Aufwand von Reklame eingeleitet. Die Fallitserklärungen kamen überraschend. In voriger Woche waren allerdings schon allerhand Gerüchte im Umlauf, sie verstummten aber bald wieder. Wie hoch die Verbindlichkeiten der falliten Firmen sich beziffern, läßt sich noch nicht übersehen, weil anscheinend von der Tuchfirma und der Buchhandlung gemeinschaftliche finanzielle Manipulationen unternommen worden sind. Die Familie Abicht ist eine der angesehensten Brombergs, sie galt für außerordentlich wohlhabend.

Bromberg, 24. Juli. (Ableitung der Kanalabwässer in die Weichsel.) Für die definitive Regelung der Beseitigung der städtischen Kanalabwässer hat die Bromberger Stadtverwaltung das Gutachten der staatlichen Prüfungsanstalt in Berlin angerufen. Nach den an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen ist, wie das „Bromb. Tagebl." aus zuverlässiger Quelle erfährt, die Prüfungsanstalt zu dem Ergebniß gekommen, daß die Einleitung der Abwässer in die Brahe unter allen Umständen bedenklich sei, daß dagegen die Einführung derselben in die Weichsel unbedenklich erfolgen könne, da die Kanalwässer in der Weichsel sehr verdünnt werden, nämlich im ungünstigsten Falle noch mindestens im Verhältniß von 1 : 3000, und im günstigsten Falle im Verhältniß von 1 : 7200. Bei dieser hohen Verdünnung hält die Prüfungsanstalt die Anlage von Klärbecken nicht nur für überflüssig, sondern auch insofern für nachtheilig, als in diesen Becken das Kanalwasser mindestens zwei Stunden lang zurückgehalten wird, und daher weniger frisch in die Weichsel gelangt, als es bei direkter Einleitung der Fall sein würde. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen kann aber ein Fluß frisches Kanalwasser besser und schneller verarbeiten und in sich aufnehmen, als ein Wasser, in welchem sich bereits ein Fäulnißprozeß gebildet hat. Um aber alle äußerlich sichtbaren Verunreinigungen zu beseitigen, soll neben dem bereits bestehenden Rechenwerk noch ein Feinrechenwerk angelegt werden, dessen Oeffnungen nur eine Weite von 2 bis 2¹/₂ Millimeter haben. Dieses Gutachten der staatlichen Prüfungsanstalt, welches sich in der Hauptsache mit den Vorschlägen der Stadtverwaltung deckt, soll nun die weitere Grundlage für die spezielle Bearbeitung der Entwürfe bilden. Entsprechende Anträge sind den maßgebenden Behörden bereits unterbreitet worden. In Verfolg dieser Verhandlungen hat gelegentlich der vom Oberpräsidenten von Westpreußen, Exzellenz v. Goßler, gestern unternommenen Strombereisung in Brahemünde eine Besprechung über die von der Stadtverwaltung Bromberg beabsichtigte Einleitung der Kanalwässer in die Weichsel stattgefunden. Bei dieser Besprechung waren die Herren Erster Bürgermeister Knobloch, Bürgermeister Schmieder und Stadtrath Metzger zugegen. Der Chef der Weichselstrombauverwaltung, Oberpräsident v. Goßler, erachtete die Einleitung der Abwässer in die Weichsel als für dieselbe nachtheilig und erklärte, daß er für seine Person nicht in der Lage sei, ohne weiteres die Genehmigung dazu zu ertheilen. Da aber nun diese Einleitung der Abwässer in die Weichsel von der unter Aufsicht der Ministerien arbeitenden staatlichen Prüfungsanstalt in hygienischer Beziehung für ganz unbedenklich erachtet wird, so kam man darin überein, diese Frage dem Herrn Minister zur Entscheidung zu unterbreiten. Man darf wohl annehmen, bemerkt das „Bromb. Tagebl.", daß sich der Minister dem Gutachten der staatlichen Prüfungsanstalt anschließen wird. Im übrigen hat Oberpräsident v. Goßler in entgegenkommendster Weise schnellste Erledigung der Sache zugesagt.

Inowrazlaw, 23. Juli. (Straßenraub.) Schwer verletzt und seiner geringen Barschaft beraubt wurde am Sonnabend Abend 11 Uhr der Instrumentenbauer Rohde, der um diese Zeit aus dem Gruszczynski'schen Lokale kam. Der Verletzte wurde später von dem Revierwächter aufgefunden und nach der Polizei gebracht.

Posen, 24. Juli. (Verschiedenes.) Bei der Kaiserparade soll es den Mitgliedern der Kriegervereine der Provinz Posen entgegen den vorher getroffenen Bestimmungen nun doch gestattet werden, auf dem Paradefelde bei Lawica Aufstellung zu nehmen. — Im Einverständniß mit den Arbeitgebern tritt das hiesige Gewerbegericht unter Vorsitz des Stadtraths Scholz im Streik der Bauhandwerker als Einigungsamt in Thätigkeit und findet noch heute eine Versammlung statt. Infolge des Zuzugs fremder Arbeiter hat sich die Lage verschlimmert und die Polizei sieht sich öfters genöthigt, einzuschreiten. — Die Bautischler haben sich ebenfalls dem Streik angeschlossen. Sie fordern als Minimalstundenlohn 35 Pfg. Die Forderung ist von einzelnen Unternehmern anerkannt und bei diesen die Arbeit auch wieder aufgenommen worden. — Die aus dem Wreschener Prozeß bekannte Maurerfrau Piasecki ist nicht, wie seinerzeit der Gnesener „Lech" zu berichten wußte, nach Rumänien geflüchtet, vielmehr soll in dieser Woche, dem „Dziennik Polski" zufolge, die „feierliche" Einweihung der von ihr in Lemberg eingerichteten Wasch- und Plättanstalt erfolgen. — Der 44jährige Rangirer Ferdinand Geppert, Glogauerstraße 96 wohnhaft, gerieth gestern auf dem Bromberger Rangirgleis des hiesigen Zentralbahnhofs zwischen die Puffer zweier Güterwagen und erlitt hierbei eine schwere Brustquetschung, sodaß seine Ueberführung nach dem Diakonissenkrankenhause erfolgen mußte. G., an dessen Aufkommen gezweifelt wird, ist bereits seit mehreren Jahren verheirathet. — Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute früh in dem nahen Stenschewo zugetragen. Dortselbst ist das 2¹/₂ Jahre alte Töchterchen des Herrn Mikolajcak ertrunken.

Schrimm, 19. Juli. (Besitzwechsel.) Rittergutsbesitzer v. Raczinski-Bismarckhöhe hat das Rittergut Nieslabin, welches er vor einigen Tagen auf der Zwangsversteigerung erworben, mit einem Aufschlag von 10000 Mk. an Frl. Stern aus Posen verkauft.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 26. Juli. 1901 Veröffentlichung des Entwurfes des neuen deutschen Zolltarifs. 1867 † Otto I. König von Griechenland zu Bamberg. 1866 Friedenspräliminarien zu Nikolsburg. 1866 Treffen bei Roßbrunn. 1581 Das Haager Manifest. Die Staaten der Utrechter Union sagen sich von Spanien los. 1564 † Kaiser Ferdinand I.

Thorn, 25. Juli 1902.

— (Der neuernannte Generalinspekteur der Fußartillerie), Generalleutnant von Perbandt, gehört einer der wenigen Familien an, die von den alten Preußen, den durch den deutschen Orden unterworfenen und christianisirten Bewohnern des Preußenlandes, abstammen. Unter dem ostpreußischen Adel, zu welchem die Perbandts gehören, sind nur drei Geschlechter nachweisbar, Abkömmlinge der alten preußischen Edelinge, die zu den Göttern Perkunos, Potrimpos und Pikollos beteten. Es sind dies die Grafen von Kalnein, von denen das jetzige Familienhaupt in Erinnerung an die altpreußische Landschaft Natangen den Vornamen Natango führt, die Geschlechter von Saucken und von Perbandt. Von bürgerlichen Familien Ostpreußens können nur zwei ihre Abkunft von alten heidnischen Preußen nachweisen, die Podlech (deren Ahnherr ein Häuptling Namens Padelnche gewesen ist) und die Glagau. Der Name Perkuhn gehört in seinem Anklang an den obersten Preußengott scheinbar auch hierher, er ist aber thatsächlich erst lange nach der Heidenzeit in Ostpreußen aufgetaucht.

— (Die Bereisung der Weichsel durch die Weichselstrom-Schifffahrtskommission) erfolgte am Mittwoch von der russischen Grenze bis Graudenz. An der Fahrt betheiligten sich als Chef der Strombauverwaltung Herr Oberpräsident von Goßler, ferner die Herren Strombaudirektor Oberbaurath Gersdorf, die Regierungspräsidenten von Bromberg und Danzig (Herr Regierungspräsident von Jagow-Marienwerder begleitete den in unserer Provinz anwesenden Herrn Landwirthschaftsminister v. Podbielski), mehrere Regierungsräthe, Wasserbauräthe, Wasserbauinspektoren, Landräthe, Vertreter der Handelskammern von Thorn, Bromberg, Graudenz, Deichhauptleute u. s. w. — im ganzen etwa 40 Herren. Zunächst wurde auf dem Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen" von Thorn aufwärts bis zur russischen Grenze der Strom befahren, dann stromabwärts bis Graudenz. Interessant waren, wie der „Ges." berichtet, die während der Fahrt gehaltenen Vorträge, welche sehr schön durch deutliche Karten veranschaulicht wurden. Auf der Hinfahrt wurde zwischen Thorn und Ottlotschin ein mitten in der Weichsel arbeitender Dampfbagger besichtigt. Ueber dessen Thätigkeit hielt

Herr Wasserbauinspektor Tode einen ausführlichen Vortrag. Der Dampfbagger wurde an einer Zeichnung im Vertikal- und Horizontaldurchschnitt gezeigt. Er ist von der Firma Schneider in Berlin gefertigt und so konstruirt, daß er Steine von mehr als 30 Zentimeter Durchmesser aus der Weichsel heben kann. Die Baggereimer schütten die gewonnene Masse auf ein Walzengestell. Dieses Gestell hat Walzen in einer Entfernung von 30 Zentimeter, leitet also alle größeren Steine mittelst einer Rinne in einen seitwärts schwimmenden Prahm. Die übrige gehobene Masse fällt auf ein Massensieb von 7,5 bis 30 Zentimeter Weite. Das zurückbleibende Material wird in gleicher Weise in einen auf der andern Seite des Baggers befindlichen Prahm befördert. Das kleinere Stein- und Kiesmaterial kommt in einen dritten Prahm, und nur der werthlose Sand wird wieder in die Weichsel abgelassen. An der russischen Grenze angekommen, schilderte Herr Strombaudirektor Gersdorf an der Hand einer Karte die Stromverhältnisse bei Ottlotschin. Im russischen Grenzgebiet sahen die Stromverhältnisse sehr traurig aus. Große Sandfelder befinden sich auf der rechten Stromseite. Rußland selbst thut für die Stromregulirung äußerst wenig, eigentlich garnichts. Die Sandniedergänge bei Hochwasser schädigen die Stromregulirung auf preußischer Seite ungemein. Der Strom — von Rußland kommend — hat in früheren Zeiten das linke Ufer bei Ottlotschin stark angegriffen, wie die Karte zeigte. Neuerdings ist diese Strecke regulirt worden. Bei der großen Wendung, die der Strom nach dem rechten Ufer macht, ist jedoch zu befürchten, daß einstmals bei Hochwasser, wenn die russischen Sandniedergänge nicht aufhören, sich vielleicht noch verschlimmern, die Weichsel trotz der Regulirung sich linksseitig ein neues Bett macht und so die gelegten Regulirungswerke umgeht. Da Rußland schwer zugänglich sei, die gepflogenen Unterhandlungen auch zu keinem Ergebniß geführt hätten, bliebe nur als einziger Ausweg die Schüttung eines Flügeldeiches an der linken Stromseite, um auf diese Weise den Strom für die Zukunft in seinem jetzigen Bette zu halten. Der zweite Vortrag, gleichfalls von Herrn Gersdorf gehalten, betraf die Abtragung der Bazarkämpe bei Thorn. Die Kämpe hat hohes Vorland, welches das Hochflutprofil einengt. Dagegen ist bisweilen Gefahr vorhanden, daß bei schweren Eisgängen die sogenannte polnische Weichsel (ein linksseitiger, jetzt todter Stromarm) durchreißt und die beseitigte Stromtheilung wieder eintritt. Es soll nun ein Theil dieser hohen Kämpe abgetragen und mit dem gewonnenen Bodenmaterial die polnische Weichsel im oberen Theile zugeschüttet werden. Der folgende Vortrag des Herrn Gersdorf bezog sich auf den Thorner Holzhafen. Dieser Hafen, ein todter Weichselarm, soll auf etwa drei Kilometer Länge einen Flügeldeich erhalten, welcher mit dem Deiche der Thorner Stadtniederung ziemlich parallel läuft. Die auf der Korzenieckämpe wohnenden Leute sollen ausgekauft werden. — Auf den Kämpen bei Culm befinden sich ausgedehnte Holzbestände. Diese sollen nach und nach abgetrieben werden. Da hier und unterhalb Culm das Hochflutprofil sehr breit ist, wird die Anlage von Flügeldeichen an beiden Stromseiten geplant. Ob der linksseitige Hafen nach rechts verlegt werden wird, bleibt späteren Entschließungen vorbehalten. Von dem Projekt, die Deiche links bis fast gegen Schwetz, rechts bis zu den Culmer Wiesen zu schütten, muß des hohen Kostenpunktes wegen abgesehen werden. Es soll vorerst nur rechts bis zur Wolfskämpe und links durch die Papowka bis zur Culmer Fähre der Deich geschüttet werden, sobald die dazu erforderlichen Mittel vorhanden sind. Die Stromstrecke bei Ehrenthal hat im Hochflutprofil — also vom Morsker Berge bis zum Deiche der Culmer Stadtniederung kaum ein Kilometer Breite. Die im Außendeich stehenden Bäume und Häuser sollen entfernt werden. Die Räumung der ersten Zone (am Weichselufer) ist vollendet. — Die Schöneicher Herrenkämpe wird mit der Bratwiner Kämpe durch eine Grundschwelle verbunden. Theile dieser Kämpen werden gleichfalls abgetragen werden um auch hier das vorschriftsmäßige Flutprofil herzustellen. Bei Gelegenheit der Fahrt wurde an der Brahemündung bei Fordon Halt gemacht und der Hafen besichtigt. Gegen 6 Uhr traf die Kommission in Graudenz ein. Um 7 Uhr fand im Hotel „Königlicher Hof" ein gemeinsames Essen statt. Donnerstag Morgen wurde die Weiterfahrt von Graudenz bis zur Mündung und von Einlage nach Danzig angetreten.

— (Manöver.) Bei dem 17. Armeekorps findet in diesem Jahre viertägiges Brigade-, viertägiges Divisions- und zweitägiges Korpsmanöver statt. Das Divisionsmanöver der 35. Division wird durch die Linie Brattian und Drewenzlinie im Kreise Rosenberg, der 36. Division durch die Linie Sophienthal-Brattian begrenzt. Für das Korpsmanöver ist, nachdem am 13. September ein Ruhetag vorausgegangen, der 14. und 15. September bestimmt.

— (Die Bildung einer Zentralmilitärkommission) des westpreußischen Provinziallehrervereins hat sich nunmehr vollzogen. Sie besteht aus den Mitgliedern der Militärkommission zu Danzig und dem Herrn Hehgroth als Vertreter des Provinzialvorstandes. Den Vorsitz führt Herr Bidder-Neufahrwasser. Eine in der letzten Sitzung der Zentralkommission entstandene Schrift „Wegweiser für wehrpflichtige Lehrer" wird allen Seminarabiturienten der Provinz ½ Jahr vor ihrem Abgange vom Seminar zugestellt werden.

— (Das Taubstummen-Kirchenfest in Schlochau) findet am 17. August statt. Anmeldungen zur Theilnahme an dem Feste sowie Anträge um Zusendung eines Ausweisscheines zur Erlangung einer Fahrkarte 3. Wagenklasse für den Militärfahrpreis sind an den Anstaltsdirektor bis zum 14. August zu richten.

— (Der 19. Bundestag des deutschen Radfahrerbundes) fand in diesen Tagen in Kassel statt. Am Sonnabend erfolgte die festliche Begrüßung der zahlreich eingetroffenen Theilnehmer am Bundestag durch die Spitzen der Behörden und die Uebergabe des Bundesbanners an den Vorsitzenden des Gaues 17a (Kassel). Leider hatte die veranstaltete Sternwanderfahrt sehr unter den Unbilden der Witterung zu leiden. Um 10 Uhr wurden auf dem Sportsplatz die Vorläufe zum Bahnrennen gefahren. ¼11 Uhr wurden die Bundesverhandlungen eröffnet. Der Kassenbericht schließt mit einer Bilanzsumme von 214473,79 Mk. ab. Für die deutsche Radfahrerzeitung wurden im Jahre 1901 66000 Mk. ausgegeben. Der Bund hat 16658,14 Mk. Aktiva, denen 12777,87 Mk. Passiva gegenüberstehen. Der Mitgliederbestand betrug am 30. Juni 1902 36556. Die Thätigkeit des Vorsitzenden war in der Hauptsache der Einrichtung einer Zentralgeschäftsstelle gewidmet, diese Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Essen und arbeitet in jeder Beziehung zufriedenstellend. Ein Antrag des Gaues 18 (Magdeburg) auf Einführung der allgemeinen Haftpflichtversicherung wird nach längerer heftiger Debatte angenommen. Nachmittags wurde beschlossen, die „Deutsche Radfahrerzeitung", das Bundesorgan, wie bisher weiter erscheinen zu lassen. Andere diesbezügliche Anträge wurden abgelehnt. Als Ort des nächsten Bundestages wurde Hamburg bestimmt. Der Bundesvorstand wurde wiedergewählt bis auf den Justizrath Vogel-Königsberg, an dessen Stelle Amtsgerichtsrath v. Köller-Altona gewählt wurde. — Leider wurden die im Freien geplanten festlichen Veranstaltungen, u. a. auch die Bahnrennen, durch das geradezu trostlose Wetter am Sonntag Nachmittag und Abend vollständig vereitelt und, soweit möglich, auf Montag verschoben. Dagegen nahm das Prunk-Saalfest im Stadtpark einen glänzenden Verlauf.

— (Stenographie im Gerichtssaale.) Der jetzt zum Abschluß gelangte Sandenprozeß dürfte so ziemlich die umfangreichste stenographische Arbeit sein, die seit langem in Auftrag gegeben worden ist. Bei der Schwierigkeit des Stoffes schrieben stets zwei Stenographen zu gleicher Zeit, die die Verpflichtung hatten, ihre Stenogramme zu vergleichen. Der Auftrag war Herrn Max Bäckler, einem Königsberger Kind und Schüler der Albertina ertheilt worden. Bei einem Satz von 50 Mk. für die Verhandlungsstunde ergiebt sich für die 35 Sitzungstage eine Gesammtliquidation von über 9000 Mk. An Zahl der Sitzungen war noch größer die Börsenenquete, mit der derselbe Praktiker beauftragt war, und die Sitzungen des wirthschaftlichen Ausschusses für den neuen Zolltarif.

— (Schlechtes Einschänken der Biergläser ist Vorspiegelung falscher Thatsachen), wenn nicht gar vollendeter Betrug, so entschied das bayerische Oberlandesgericht in München. Ein Schankkellner, der in nachweislich zwei Fällen schlechtes Maß an Gäste verabfolgt hatte, war vom Münchener Landgericht unter folgender Begründung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden: Es liegt eine Vorspiegelung falscher Thatsachen vor, weil durch die bekannten Kunstgriffe — Heben und Senken des Kruges beim Einschänken u. s. w. — übermäßig viel Schaum erzeugt und so bei den Gästen der Schein erweckt worden ist, als ob sie volle Krüge bekämen, während thatsächlich der Inhalt zum kleinsten Theil aus Bier, im übrigen aber aus Schaum bestand. Der Schänker beruhigte sich bei dem Urtheil nicht und wandte sich an das Oberlandesgericht, das aber das Urtheil der Vorinstanz bestätigte. Auch dort meinten die Richter, daß eine Vorspiegelung falscher Thatsachen vorliege. Die Bayern lassen in puncto Bier nicht mit sich spaßen.

Steinau, 27. Juli. (Roggenernte. Personalnotiz.) Die Roggenernte hat bereits begonnen und verspricht in diesem Jahre eine sehr gute zu werden. Leider entspricht die Witterung nicht der Erntezeit. — Dem Lehrer Wegner, welcher am hiesigen Orte über fünf Jahre die zweite Lehrerstelle verwaltete, war von der königlichen Regierung zu Marienwerder vom 15. Februar 1901 die endgiltige Verwaltung der evangelischen Lehrerstelle in Bruchnowo Kreis Thorn übertragen worden. Am 1. Oktober d. Js. verläßt derselbe auch Bruchnowo wieder, da ihm eine Lehrerstelle in Berlin übertragen worden ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wie aus Bayreuth geschrieben wird, ist die Nachfrage nach Eintrittskarten für die diesjährigen Festspiele hinter der des Vorjahres etwas zurückgeblieben. Bis jetzt sind von den zwanzig stattfindenden Vorstellungen vierzehn vollständig ausverkauft, für sechs, je drei „Parsifal"- und „Holländer"-Vorstellungen, sind noch Karten in geringer Zahl zu haben, die aber ebenfalls abgesetzt werden dürften. Am meisten zugkräftig erwies sich der „Ring", für dessen beide Cyklen schon seit mehreren Monaten kein Billet mehr zu haben ist, am wenigsten der „Fliegende Holländer." Alle jetzt noch verfügbaren Plätze werden auch einzeln verkauft. Um dem Billetzwischenhandel zu steuern, der sich in den Hauptstädten des Auslandes immer umfangreicher gestaltete, nimmt dieses Jahr zum erstenmale der Verwaltungsrath festbestellte und bezahlte Eintrittskarten nicht mehr zurück. Es befinden sich thatsächlich jetzt noch viele Karten in den Händen von Zwischenhändlern. In den Bayreuther Blättern werden fortwährend zahlreiche Billets offerirt. Diese Thatsache erklärt die Klage der Wohnungsvermiether, daß in diesem Jahre weniger vermiethet sei wie in den Vorjahren. Das Verhältniß des deutschen zum ausländischen Festspielpublikum hat sich seit dem vorigen Jahre wieder zugunsten des ersteren verschoben; denn über vier Fünftel der diesjährigen Bayreuthbesucher sind Deutsche, und zwar hat nicht nur der Besuch aus England, sondern auch aus dem übrigen Ausland nachgelassen. — Auch zahlreiche fürstliche Gäste sind zu den Festspielen eingetroffen: Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, die Großherzogin von Oldenburg und andere. In der Stadt herrscht bewegtes, festliches Treiben trotz der ungünstigen Witterung.

Es steht nunmehr fest, daß im nächsten Jahre keine Festspiele stattfinden werden. Die nächsten Festspiele werden im Jahre 1904 veranstaltet werden.

Mannigfaltiges.

(Falsche Meldung.) Unter der Spitzmarke „Der Rückgang in der Fahrradindustrie" brachten Berliner Blätter vor kurzem eine Notiz über die Brennabor-Fahrradwerke von Gebr. Reichstein in Brandenburg a. H., die sich aber als falsch erweist. Wir erhalten von der genannten Firma folgende Richtigstellung: „Es ist unwahr, daß in unseren Brennaborwerken ein Rückgang der Fahrradindustrie zu erkennen ist. Die Bestellungen belaufen sich trotz des allgemein schlechten Geschäftsganges und trotz des ungünstigen Frühjahrswetters vom 1. Januar d. Js. bis heute auf etwa 30000 Stück Fahrräder, ungefähr die gleiche Zahl wie in den Vorjahren und sogar bedeutend höher wie in den Jahren des höchstens Aufschwunges der Fahrradindustrie. Die Abschlüsse und Lieferungen in dieser Saison waren bis Ende Mai wesentlich größer als bis zur gleichen Zeit des Vorjahres." Ueber die beregten Arbeiterentlassungen bemerkt die Firma, daß dieselben nur in dem gewöhnlichen Umfange stattgefunden haben, wie in jedem Jahre nach der Saison; in keinem Falle mußten mehr Leute die Arbeit wieder aufgeben, als im Frühjahr infolge der großen Anforderungen neu eingestellt worden waren.

(Todt aufgefunden) wurde Fräulein Dr. phil. Neumann, die Tochter des verstorbenen Zoologen und Schwester des Afrikaforschers Oskar Neumann in einem Berliner Laboratorium, in dem sie sich mit Elektrochemie beschäftigte. Die Todesursache ist bisher noch nicht aufgeklärt, die Verstorbene war die erste Dame, der die Universität Berlin das Doktordiplom verlieh.

(In dem Prozeß über den Zusammenbruch der Rheinischen Immobilienbank), der seit mehreren Tagen das Kölner Gericht beschäftigt, beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der Angeklagten 5 Jahre Gefängniß und 10000 Mark Geldstrafe, aber keine Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

(Einem umfangreichen Fahrkartenschwindel) ist man nach Meldung aus Mannheim auf der pfälzischen Eisenbahn auf die Spur gekommen. Der in der Billetdruckerei der Bahn angestellte Drucker Schwind hat Arbeiter-Wochenkarten angefertigt, die er durch Unteragenten zu billigem Preise an Arbeiter verkaufen ließ. Der Betrug wurde schon seit längerer Zeit betrieben und gelangte durch Verrath zur Kenntniß der Eisenbahndirektion. Diese verstärkte das Personal eines Arbeiterzuges. Es wurde eine scharfe Kontrole vorgenommen, und in diesem einen Zuge entdeckte man mehr als 20 Inhaber von gefälschten Fahrkarten. Diese Passagiere sowie der Drucker der Falsifikate und seine Unteragenten, die sich ebenfalls in dem Zuge befanden, sind in Haft genommen worden.

(Von seiner Frau erschlagen.) Die Schädeldecke zertrümmert wurde dem Landwirth Hosang bei Halle im Streite mit seiner Frau. Ohne ein Wort zu sagen, sank der von einem wuchtigen Hieb getroffene Ehemann zu Boden und gab bald darauf seinen Geist auf.

(Von der Wiener Höflichkeit) heißt es in einer Plauderei der „N. Fr. Pr.": In Wien werden hübsche alte Gebräuche noch aufrecht erhalten, die sonst überall abgekommen sind. Die norddeutschen Damen strahlen förmlich, wenn ihnen die jungen Leute in Wien die Hand küssen und man sieht ihnen an, daß so etwas bei ihnen zuhause nicht vorkommt. Und wiederum spazieren die Herren aus deutschen Landen mit dem Ueberzieher in den Salon und setzen sich damit zur Konversation nieder, was eine Wiener Dame so unangenehm berühren kann, daß sie den Faden des Gespräches nicht festhalten mag. Wenn man bedenkt, welcher Höflichkeit sich die Wiener Handlungsgehilfen, die Kellner, die Dienstleute befleißigen, so möchte man im Gegentheil glauben, Wien sei der letzte Zufluchtsort höflicher Formen, und die Klage über eine Verschlechterung derselben beruhe lediglich auf der Thatsache, daß in früheren Zeiten des guten zuviel gethan wurde. Der Unterschied zwischen den Formen Oesterreichs und denen anderer Länder ist so bemerkbar, wie das plötzliche: „Rechts vorfahren — links ausweichen" — wenn man die Grenzpfähle passiert. Nur wer sich ein paar Wochen lang von bärtigen Eisenbahn- und Hotelbediensteten mit dem wohlgemeinten aber barschen: „Sie Madam'" hat apostrophiren lassen, weiß, wie wohl es thut, wenn die Tabaktrafikantin im Kiosk am Salzburger Bahnhofe einem ihr trautes: „Küss' die Hand, gnädige Frau!" entgegenruft. Es ist, als wären einem die Epauletten abgerissen und wieder angenäht worden. Im ganzen und großen sind wir gewiß nicht unfeiner oder rücksichtsloser geworden, wohl aber aufrichtiger und phrasenloser.

(Der letzte Veteran der Tiroler Freiheitskämpfe) des Jahres 1809 feierte am 20. Juli in Meran seinen 102. Geburtstag. Högger Jaggeln, dies ist der Name des Mitstreiters von Andreas Hofer, wurde vor einiger Zeit todtgesagt und hat nun durch das Erleben dieses seltenen Tages den alten Glauben wieder befestigt, daß nichts gesünder ist, als todtgesagt zu werden. Der alte Herr ist aus Verunn (Valuera) im Passeierthale gebürtig und hat also schon mit neun Jahre die Muskete getragen.

(Eine Fabrik falscher Banknoten) ist von der Polizei zufällig in Lissabon endeckt worden. Die Bank von Portugal ist nahe um 1 Million geschädigt. Die Fälscher scheinen eine Zweigverbindung in Madrid zu haben.

(Durch einen starken mit Hagel vermischten Platzregen), der am 14. Juli über den Kreis Spask (Gouvernement Kasan) niederging, wurden 1000 Hektar Wintergetreide und etwa 1500 Hektar Sommergetreide vollständig vernichtet.

(Mehrere Erderschütterungen), die von unterirdischem Getöse begleitet waren, sind in den Gebieten zwischen den Provinzen Santander und Australien vorgekommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Donnerstag den 24. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 142 Mk.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 175—206 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,97½ Mk.
Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 24. Juli. Rüböl ruhig, loko 54 — Kaffee behauptet, Umsatz 4000 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,70. — Wetter: Schön.

Thorner Marktpreise
vom Freitag, 25. Juli

Benennung		niedr. Preis Mk	Pf	höchst. Preis Mk	Pf
Weizen	100 Kilo	16	80	17	40
Roggen	"	13	60	14	—
Gerste	"	12	—	12	40
Hafer	"	14	40	15	40
Stroh (Richt-)	"	5	—	6	—
Heu	"	4	50	6	—
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl		—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	20	1	30
Rauchfleisch	"	1	—	1	10
Kalbfleisch	"	—	90	1	30
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	10	1	30
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	50	2	20
Eier	Schock	2	40	3	20
Krebse	"	2	—	5	—
Aale	1 Kilo	1	60	2	—
Bressen	"	—	60	—	80
Schleie	"	1	—	1	40
Hechte	"	—	80	1	20
Karauschen	"	—	80	1	40
Barsche	"	—	60	1	—
Zander	"	1	20	1	60
Karpfen	"	1	60	—	—
Barbinen	"	—	60	—	70
Weißfische	"	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 5 Pf. p. Bund, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig ——— Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 10 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20—30 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—40 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. p. Kopf, Rettig pro Bund 5 Pf., Weißkohl ——— Pf. p. Kopf, Rothkohl ——— Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10 Pf. p. 3 Bund, Aepfel 30 Pf. p. Pfd., Apfelsinen —.— Pf. pro Dtzd., Gänse 2,30—4,50 Mk. pro Stück, Enten 2,20 bis 4,00 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,60 Mk. pro Stück, junge 80—1,60 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Spargel ——— Mk. pro Pfd., Puten —,—,—— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 3 Bund. Schnittlauch 5 Pf. 2 Bund. Salat 10 Pf. pro 4 Kopf. Morcheln ——— Pf. pro Mdl., Gurken 10—30 Pf. pro Stück, Kirschen 20—40 Pf. pro Pf., Stachelbeeren 10—25 Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen 5—8 Pf., Schooten 10—15 Pf. pr. Pfd., Erdbeeren ——— Pf. pr. Pfd., Waldbeeren ½ Liter 25—30 Pf., Blaubeeren 1 Liter 20—25 Pf., Birnen 30—50 Pf. pr. Pfd., Johannisbeeren 15—20 Pf. pr. Pfd. Himbeeren 40—60 Pf. pr. Pfd.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 27. Juli 1902 (9. Sonntag nach Trinitatis).

Altstädtische evangelische Kirche: Morgens: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Stachowitz. Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Karlshof bei Rastenburg.
Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Großmann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Großmann.
Reformirte Gemeinde Thorn: Kein Gottesdienst.
Baptisten-Kirche, Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Burbulla.
Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Meyer. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe.
Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Kandidat Dargatz.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann. Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmirten Jugend. Kollekte für den Kirchenbau in Drahnow.
Ev. Schule zu Balkau: Nachm. 3 Uhr: Pfarrer Endemann.
Schule in Stewken: Vorm. 9 Uhr: Prediger Krüger.
Schule in Rudak: Vorm. 10½ Uhr: Prediger Krüger.

Die blaue Schleife.

Novelle
aus dem Militärleben von Gregor Samarow.

(Nachdruck verboten.)

6

Julie mochte dies empfinden, denn es lag etwas wie Bewunderung und demüthige Hingebung in ihrem Blick.

Endlich grüßte Reimern militärisch und sagte: „Ich bitte um Entschuldigung mein gnädiges Fräulein, daß ich mich Ihnen in diesem Zustande präsentire — ich hoffte, unbemerkt in das Haus zu kommen und mich für das Erscheinen in der Gesellschaft zurecht zu machen “

„So eitel sind Sie, Herr von Reimern?“ erwiderte Julie lächelnd. „Sie haben Unrecht, Jeder zeigt sich am besten in der Gestalt seines Berufs und so wie Sie da vom Manöver kommen, stelle ich mir den Soldaten im Kriege vor, der doch sein Beruf ist.“

„Dann freue ich mich,“ sagte Reimern, „daß ich Sie auch bei Ausübung Ihres Berufs überrascht habe — ist es nicht der Beruf der Frauen, das Leben mit Blumen zu schmücken, und wenn Sie das an sich selbst thun, so thun sie es ja auch für Alle, die Freude an der Schönheit haben! Und ein wenig Eitelkeit,“ fuhr er mit neckendem Lächeln fort, „war doch auch dabei!“

„Wie ungerecht! Sie haben mich belauscht und spotten nun!“

„Wahrhaftig nicht, mein gnädiges Fräulein, ich spotte nicht! Auch ich bin im Augenblick erst hier eingetreten und wenn ich gelauscht hätte — so wäre mir auch kein Vorwurf daraus zu machen. Hat nicht Jeder das Recht, sich der Schönheit zu freuen? Und ist es nicht eins der schönsten Bilder der Schöpfung, wenn eine Menschen- und eine Blumenblüthe zu einem anmuthigen Bilde sich vereinen?“

„Spotten Sie nur weiter,“ lachte Julie, „doch auch Sie scheinen sich ja mit Blumen beschäftigt zu haben!“

Sie deutete auf seine Uniform, zwischen deren Knöpfen grüne Blätter mit weißen Blüthen hervorsahen.

„Das scheint ja wirklich,“ fuhr sie schärferhinblickend fort, „jene Pflanze zu sein, über die der Onkel so erfreut war und um die ich mir gestern bald den Fuß gebrochen!“

Reimern blickte verwirrt auf die Pflanze an seiner Brust nieder.

„So ist es, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er dann, „ich nahm den Rückweg vom Manöver durch den schattigen Wald, während ich meine Leute auf der Straße marschiren ließ, und da kam ich an jener Stelle vorüber, zu der gestern Ihr Onkel uns geführt — ich ruhte ein wenig an der kühlen Quelle und pflückte diese Blume mit der schon erschlossenen Blüthe zur Erinnerung an — an die glücklich abgewendete Gefahr, der Sie sich so tollkühn aussetzten!“

Julie erröthete, es blitzte wie glückliche Freude in ihren Augen auf.

Dann neigte sie den Kopf und sagte:

„Sie fanden meinen Uebermuth recht unartig, ich habe es wohl bemerkt und es mir auch gemerkt; aber gerade darum scheint es mir, daß diese Blume da viel besser als Erinnerungszeichen für mich paßt und als Mahnung für mich dient, künftig nicht wieder in einen gleichen Fehler zu verfallen, geben Sie bitte deshalb diese Blume mir.“

„Ihnen, gnädiges Fräulein? — wollen Sie sich auch ein Herbarium anlegen, wie Ihr Onkel?“

„Nein, das nicht! — ich will sie zur Buße für meine Unart und zum Dank, daß ich nicht schlimmer dafür bestraft wurde, in mein Haar stecken.“

„Diese einfache Pflanze zum Schmuck,“ sagte Reimern zögernd, „das würde das erste Mal sein, daß einer Blume dieses Geschlechts, eine solche Ehre widerfährt.“

„Um so besser,“ rief Julie, „sie verdient es, und ich thue lieber etwas zuerst, als daß ich es andern nachmache. — Ich bitte Sie, geben Sie mir die Blume, Sie sollen dann auch das Recht haben, zuzusehen, wie ich sie nach Ihrer Meinung in den Dienst meiner Eitelkeit stelle.“

Reimern zog die Pflanze, immer noch etwas zögernd, aus seiner Uniform hervor.

Julie nahm sie schnell, pflückte den inneren Stengel ab und trat vor den Spiegel.

Bald hatte sie die Stengel so in ihrem Haar befestigt, daß die weißen Blüthen zwischen einigen grünen Blättern eine Art von kleinem Bouquet bildeten.

Das Ganze paßte vortrefflich zu der hellen duftigen Toilette und zu dem glücklich lächelnden Gesicht des jungen Mädchens.

„Nun?“ frug sie zu Reimern zurücktretend, wie finden Sie es?“

„Wenn Sie diesen Blumenschmuck auf einem Balle trügen, mein gnädiges Fräulein, so würde er sicherlich modern werden,“ rief Reimern. „Doch,“ fügte er dann hinzu, „da ich Ihnen nun meine Blume gegeben, so habe ich wohl das Recht, Sie um einen Ersatz zu bitten — jene Rosen, die nun das Glück entbehren müssen, Sie zu schmücken, ich werde sie in Ehren halten.“

Julie nahm, nun ihrerseits zögernd, die Rosen vom Tisch und hielt sie mit gesenkten Augen in der Hand.

Reimern trat heran.

Er wollte die Blumen nehmen, aber da Julie sie noch hielt, faßte er ihre Hand und hielt sie empor, wie um die Blüthen zu betrachten.

„Wie schön,“ sagte er, „die Rose ist das Sinnbild der Liebe und diese beiden Knospen daran könnte man wahrhaftig für zwei Herzen halten, die sich zu einander neigen.“

Er fühlte, wie ihre Hand in der seinen zitterte, heißer wallte das Blut in seinen Adern — er beugte sich nieder, er mochte die Rosen noch näher betrachten wollen — nun berührten seine Lippen ihre Hand und blieben in heißem Kuß darauf gebannt.

Zitternd stand Julie vor ihm.

Da erklang ein kurzes Räuspern —

Sie blickte auf und trat erschrocken zurück.

In der Thür stand der Professor und sah die beiden jungen Leute ebenso erstaunt an, wie vorher den Assessor und Frau v. Berghausen.

„Sie werden Ihre Freude haben, Herr Professor,“ rief ihm der junge Mann entgegen, der rasch die Rosen aus Juliens Hand genommen; „wir haben eine neue Eigenschaft Ihrer Cochlearia entdeckt — so hieß ja wohl die vortreffliche heilkräftige Blume dort an der Quelle — sie ist auch ein ausgezeichneter Haarschmuck für junge Damen, sehen Sie nur Fräulein Julie an, kann es etwas Kleidsameres geben?“

Noch immer blickte der Onkel mit großen Augen zu Julie hin, die lächelnd mit einem seltsamen Seitenblick auf Reimern ihm ihren Kopf zuwandte.

„Cochlearia officinalis,“ murmelte der Professor, „wahrhaftig, das sieht hübsch aus, sehr hübsch!“

„Es ist meine Erfindung,“ sagte der Leutnant, „ich habe sie Fräulein Julie mitgebracht und trete Ihnen das Entdeckungsrecht ab, wenn Sie in Ihren gelehrten Gesellschaften über die Verwendung auch als Schmuck berichten wollen. — Jetzt aber muß ich mich den Herrschaften empfehlen, es ist die höchste Zeit, daß ich mich wieder in eine menschenwürdige Erscheinung verwandle.

Er verbeugte sich und eilte davon.

„Die Botanik scheint hier im Hause epidemisch zu werden,“ sagte der Professor mit einem forschenden Blick auf Julie, welche unter demselben die Augen niederschlug — „es könnte mich schon freuen der Wissenschaft wegen, aber davon ist leider hier nicht viel im Spiel, wie mir scheint!“

„Epidemisch,“ frug Julie, „und warum?“

„Nun, lächelte der Onkel, „eben finde ich Euch hier mit der Cochlearia beschäftigt, und vorher untersuchten der Assessor und Laura ebenso eifrig und sorgsam eine gelbgrüne Rose.“

„Der Assessor und Laura?“ frug Julie, indem sie ihre Augen ebenso weit öffnete, wie es vordem der Professor gethan.

Dann lachte sie herzlich auf, eilte auf den leise vor sich hinbrummenden alten Herrn zu, legte schnell die Arme auf seine Schultern und drehte ihn lachend in so schnellem Wirbel mit sich herum, daß er sich schwindelnd losmachte und schwer athmend schalt:

„Immer der alte Brausewind! Wahrhaftig, Dir thäte es noth, daß Du einmal einen ernsten und strengen Mann findest, vor uns Alten wirst Du doch nie Respekt haben.“

Leise brummend und dabei doch freundlich auf seine Nichte blickend, ging er hinaus, um seine Botanisirkapsel zu leeren und Toilette zum Diner zu machen.

„Einen strengen Mann,“ meinte Julie sinnend, „er mag wohl Recht haben. Das Kinderspiel mit dem Leben mag mir auch nicht mehr behagen; ich glaube wirklich, es thut wohl, einen festen Willen über sich zu fühlen und es muß eine Freude sein, zu gehorchen, wenn — —“

Sie ließ den Kopf tiefer sinken. — „Wie seltsam er das sagte,“ flüsterte sie träumerisch vor sich hin, — „die Rose bedeutet die Liebe und die beiden Knospen zwei Herzen, die sich zu einander neigen!“ — Sie seufzte leise, dabei träumerisch lächelnd.

Frau von Berghausen kam.

Julie eilte ihr entgegen und musterte die aus zartem geblümten Sommerstoff gefertigte, geschmackvolle Toilette ihrer Kousine.

„Du trugst eine gelbe Rose, Laura,“ sagte sie „eine eigenartig hübsche Blüthe, — warum hast Du sie nicht mehr?“

„Sie würde zu diesen Farben nicht passen,“ antwortete Frau von Berghausen betroffen, indem sie die Augen niederschlug.

Herr Mohrberg trat ein; dann auch der Assessor — er trug eine gelbliche Rose im Knopfloch.

„Sieh nur,“ flüsterte Julie ihrer Kousine zu „wie vortrefflich die eigenthümlich gefärbte Blüthe zu der Kravatte des Assessors paßt!“

Die junge Frau wendete sich schnell ab, um den Offizier, der eben eintrat, zu begrüßen.

Er trug in seiner Uniform, vor die Brust gesteckt, eine Rose mit zwei Knospen.

Juliens Blick fiel auf die Blumen und ihr eben noch so neckisch lächelndes Gesicht neigte sich erröthend.

Während Herr Mohrberg und Reimern die junge Frau begrüßten, erschien auch der Professor und der Diener meldete, daß angerichtet sei.

Reimern eilte zu Julie. Er hatte als Gast das Recht, die Tochter des Hauses zu Tisch zu führen.

Ihre Hand zitterte, als sie dieselbe leicht auf seinen Arm legte.

Hollmann folgte mit Frau von Berghausen.

Mohrberg gab scherzend seinem Bruder den Arm und während die Gesellschaft sich so nach dem Speisesaal begab, streiften Juliens Blicke die Blume mit den zwei Knospen an der Brust ihres Führers, während Frau von Berghausens Blicke ebenso durch die gelbe Rose im Knopfloch des Assessors angezogen wurden.

5. Kapitel.

Herr Mohrberg blieb heute, da das Diner auf eine spätere Stunde verlegt und in der Wirthschaft nicht mehr so viel zu thun war, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit gemüthlich beim Kaffee sitzen.

Er hatte mit Reimern, der ihm seiner frischen und praktischen Lebensanschauungen wegen bedeutend sympathischer war, als der Assessor mit seinem pathetisch zur Schau getragenen Idealismus, ein Gespräch begonnen, das ihn interessirte und das der junge Offizier nicht abbrechen konnte.

Hollmann war mit den Damen in den Garten gegangen. Julie hatte sich, da ihr Fuß noch etwas schmerzte, wie sie sagte, in der Nähe des Hauses auf eine Gartenbank gesetzt, von der aus sie die Terrasse im Auge hatte.

Sie schien unruhig bewegt, vielleicht wollte sie warten, bis der Leutnant das Gespräch mit ihrem Vater beendet, das ihn noch im Salon festhielt.

Der Assessor schien etwas Aehnliches zu denken, er bot ihr seinen Arm nicht zur Stütze und ging ruhig, als ob er ihr Zurückbleiben ganz natürlich finde, mit Frau v. Berghausen weiter.

Reimern war, so aufmerksam und eifrig er auch auf Herrn Mohrbergs Unterhaltung zu hören und auf seine Ideen einzugehen schien, doch sichtbar unruhig, er rückte auf seinem Stuhl hin und her, blickte öfters auf die Terrasse hinaus und beschränkte sich, je lebhafter Herr Mohrberg sprach, auf immer einsilbigere kurz zustimmende Bemerkungen. — Schon mehrmals war — was ihm sonst nie passirte — die vortreffliche Havana-Zigarre ausgegangen, die Mohrberg ihm geboten, und als dieser einen Gegenstand, der ihn besonders interessirt, erschöpft hatte, rief der Leutnant, als wolle er um jeden Preis das Gespräch auf ein anderes, ihm näher liegendes Thema bringen: „Nun, Herr Professor, was sagen Sie zu der neuen Verwendung Ihrer Cochlearia als Toilettenschmuck für Damen? Sie haben mir noch nicht die gebührende Anerkennung dafür ausgesprochen und ich muß an Herrn Mohrberg appelliren, zu konstatiren, ob nicht der Blüthenschmuck in Fräulein Juliens Haar ganz reizend sei!“

„Ja, ich glaube,“ versetzte der Hausherr lachend, „daß die weißen Blüthen ganz reizend aussahen: was es war, habe ich nicht bemerkt!“

„Und ich,“ rief der Professor, der in seiner unruhigen Weise im Zimmer auf- und abgegangen war, „bin zu einer besonderen Anerkennung gar nicht geneigt. Ich kann es als eine Eigenschaft von wissenschaftlicher Bedeutung bei einer Blume nicht ansehen, wenn sie zum Damenputz verwendet wird: es wird wohl jede Blüthe, so einfach sie sein mag, diesen Dienst leisten; ein hübsches Gesicht wird sie stets kleiden, ein häßliches aber wird sie kaum schöner machen.“

Herr Mohrberg lachte und nickte seinem Bruder zustimmend zu.

„Außerdem,“ fuhr der Professor fort, „ist mir die Cochlearia fast verleidet und namentlich bei meiner Nichte Julie mag ich sie gar nicht mehr sehen, denn sie erinnert mich immer an die Angst, die ich neulich ausgestanden, als sie, um diese Blume zu pflücken, fast Hals und Beine gebrochen hätte!“

„Was war das?“ frug Mohrberg lebhaft erregt.

Der Professor erschrak heftig. „Nun,“ sagte er, „da ich mich einmal verplaudert habe, magst Du's wissen.“

Er erzählte den Vorgang an der Quelle.

Mohrberg schüttelte unmuthig den Kopf.

„Daß sie doch immer das übermüthige, eigensinnige Kind bleibt!“ rief er aus, „wie schlimm hätte das werden können — ich danke Ihnen herzlich, Herr Leutnant, daß Sie mein Kind vor einem schlimmen Fall bewahrt haben.“

Reimern lehnte den Dank verlegen ab, es war ihm peinlich, daß die Sache nun hier, eigentlich auf seine Veranlassung, zur Sprache gekommen war.

Der Professor aber fuhr fort: „Ja, mein lieber Bruder, Du könntest Julie wirklich einmal ernsthaft ins Gewissen reden, ich bin immer zu gutmüthig und wenn ich die Angst und den Schrecken ausgestanden habe — so kann ich ihr nichts sagen, oder sie lacht über meine Ermahnungen. — Und was für Angst habe ich schon im letzten Winter ausgestanden, als wir auf vierzehn Tage in der Residenz waren und sie die Laune hatte, einen öffentlichen Maskenball zu besuchen. Du hattest es erlaubt, wolltest aber nicht mitgehen, ich mußte Laura und die Julie begleiten; sie waren in einer Loge geblieben und hatten mich heruntergeschickt, um ihnen Eis zu besorgen; ich verirrte mich und konnte das Restaurant nicht finden, und als ich endlich gegen eine fürstliche Belohnung einen Kellner erwischt hatte und die Treppe wieder hinaufstieg, da stürzten mir Julie und Laura ganz außer sich entgegen, sie waren von unbekannten Herren angeredet worden, die wohl geglaubt hatten, daß sie mit zwei Damen, die allein einen Maskenball besuchen, leichthin Bekanntschaft anknüpfen könnten — kurz es war eine unliebsame Szene gewesen, sie wollte augenblicklich fort, ich mußte meinen Kellner mit dem Eis und dem fürstlichen Trinkgeld im Stich lassen und wieder mit Mühe den Wagen suchen und konnte nur noch froh sein, daß ich nicht in eine persönliche Auseinandersetzung mit jenen Herren gerieth, die oben in den Logen gewesen waren. — Damals habe ich mir geschworen, niemals wieder solche Extravaganzen zu unterstützen und mitzumachen; aber ich fürchte, ich würde doch nicht „Nein“ sagen können, wenn die Kleine mich wieder mal anschmeichelte und bäte — ich habe eben eine zu große Schwäche für Dein Kind — das ist meine Eigenheit, aber Du solltest wirklich strenger sein!“

Sein Bruder zuckte die Achseln und sagte: „Das sollte ich vielleicht! Aber wer mag denn immer schelten, und so etwas Gefährliches ist es doch auch nicht, wenn auf einem Maskenball ein kleines ungemüthliches Intermezzo passirt!“

„Ja, ja, so sind die Väter!“ murrte der Professor, „schelten wollen sie nicht, die Last der Erziehung wälzen sie ab, aber dann soll der Onkel an Allem schuld sein, wenn er seine Nichte verzieht und ihren Launen Vorschub leistet.“

Reimern hatte aufgehorcht, als der Professor das Abenteuer auf dem Maskenball erzählte und je weiter dieser sprach, um so glücklicher strahlte sein Auge.

Er sprang auf und ging nun auch, wie der Professor, auf und nieder. Dann blieb er in der Thür stehen, blickte in den Garten hinaus, als wolle er den so ganz veränderten Ausdruck seines Gesichts verbergen.

„Da sind Sie nun Zeuge, Herr Leutnant, wie meine Tochter von ihrem eigenen Onkel schlecht gemacht wird, während er doch Alles thut, um sie in ihren Fehlern zu bestärken,“ sagte Herr Mohrberg. „Aber,“ fuhr er lächelnd fort, „so schlimm ist es nicht; sie ist ein herzensgutes Kind und das Alles wird sich wohl mit der Zeit bessern — jugendlicher Uebermuth ist nicht der schlimmste Fehler, wenn nur das Herz auf dem rechten Fleck sitzt!“

„Ganz richtig, Herr Mohrberg, ganz gewiß!“ rief Reimern im Ton feierlicher Betheuerung und so lebhaft, daß der Professor ihn mit feinem Lächeln ansah und vor sich hinflüsterte: „Nun, für ihn wird die Cochlearia vielleicht eine angenehmere Erinnerung sein als für mich.“

„Wenn die Herren erlauben,“ sagte Reimern, der ungeduldig und erregt war, „möchte ich die Damen und den Assessor aufsuchen, sie könnten es für unartig halten, daß ich mich ihrer Gesellschaft entziehe.“

„Thun Sie sich keinen Zwang an, Herr Leutnant,“ sagte Mohrberg, „Jugend gehört zur Jugend und ich habe ohnehin noch einige Geschäftssachen zu erledigen!“

Er ging. Der Professor folgte ihm, innerlich recht zufrieden, daß er nun Zeit fand, sein gewohntes Schläfchen zu machen.

Julie hatte, über die lange Einsamkeit, in der sie geblieben, ein wenig verstimmt, ihren Platz verlassen und war, hier und da stehen bleibend und eine Blume betrachtend, auf dem Gartenweg weiter gegangen.

Sie kam dem Platz in der Taxushecke nahe, wo sie mit Reimern gesessen. Es zog sie unwillkürlich zu diesem Platz hin, sie mochte glauben, hier von diesem und jenem zu träumen, was sie dort gehört und was eine lebendige Erinnerung in ihr wachgerufen hatte.

Da hörte sie Stimmen durch die Hecke hervorklingen. Es war Hollmann, der sich dort mit Frau v. Berghausen unterhielt.

Der Assessor sprach laut und lebhaft. Sie wollte sich unmuthig zurückwenden, aber gleich darauf blieb sie plötzlich stehen und trat lauschend näher, sie hatte ihren Namen gehört.

„Muß mich Juliens Benehmen nicht empören,“ hörte sie, — „geht das Spiel, das sie treibt, nicht über den Uebermuth und die Laune eines verzogenen Kindes, wofür ich sie bisher hielt, hinaus? — Wie hat sie mich behandelt, ihre Scherze und Neckereien waren verletzend, jedes Wort, das sie mir sagte, hochmüthig, obgleich sie wußte, mit welchen Plänen ich unter Zustimmung ihres Vaters hierher kam — sie hatte wohl das Recht, zu prüfen, ob sie zu diesen Plänen „Ja“ sagen wollte, aber sie kann doch nicht glauben, daß ich wie ein thörichter Knabe, der nichts ist und seinen eignen Werth für nichts erachtet, mich ihren Launen unterwerfen sollte, um dadurch in ihrer Gunst zu steigen!“

Frau v. Berghausen erwiderte etwas, das Julie nicht verstehen konnte, es mußte wohl eine Entschuldigung sein, denn der Assessor fuhr noch heftiger fort:

„Nein, o nein; jenes Benehmen war nicht bloß neckischer harmloser Uebermuth, es war eine hochmüthige Geringschätzung meines Werthes, den ich nicht zu hoch anschlage, für den ich aber Anerkennung zu verlangen das Recht habe. Nun kommt dieser Reimern,“ fuhr er erbittert fort, „er behandelt sie kurz und kalt, — ich hatte ihn selbst darum gebeten, um sie fühlen zu lassen, daß ihre ganze Art nicht gefallen kann — und da versagt ihr Uebermuth, da beugt sie sich wie eine demüthige Schülerin, sie läuft ihm fast nach, man kann es kaum anders nennen, sie widerspricht ihm nicht, sie hängt an seinen Augen! Er ist ein braver Mensch und mein Freund, aber ich glaube nicht, daß sein inneres Leben und Streben sich mit dem meinigen vergleichen kann, und während sie sich kaum die Mühe gibt, mich kennen zu lernen, verliebt sie sich in ihn auf den ersten Blick, — vielleicht darum, weil er den rothen Kragen trägt, der ja auf Damen leichteren Sinns eine so unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt!“

Julie war noch näher getreten. Dunkle Gluth färbte ihr Gesicht. — Wie mußte sie ihr Herz verrathen haben, wenn der Assessor so sprechen konnte, und wie entsetzlich war es, wenn auch Reimern ähnlich denken könnte!

„Sie sind aufgeregt und erbittert,“ hörte sie ihre Kousine sagen, „die Eifersucht sieht nicht klar, ich billige Juliens Benehmen nicht, aber ich glaube auch nicht, daß es so mit ihr steht, wie Sie meinen!“

„Die Eifersucht!“ rief Hollmann spöttisch lachend; nein, gnädige Frau, davon ist keine Rede, — Eifersucht kann nur da sein, wo man liebt!“

„Und sind Sie nicht hergekommen,“ frug Frau v. Berghausen, „um Julie zu gewinnen?“

„Dazu war ich gekommen — vielleicht würde sich mein Herz ihr zugewandt haben, wenn ich sie meiner Liebe werth gefunden hätte, aber ihr Betragen gegen mich und ihr Betragen gegen Reimern — selbst wenn es nur leere Koketterie wäre und dann umsomehr — hat mein Herz davor gesichert, auf solche Abwege zu gerathen! — Und,“ fuhr er, wieder höhnisch lachend, fort: „wenn sie nur wüßte, wie Reimern über sie denkt, sie würde es wohl beschämt aufgeben, ihm so entgegen zu kommen. Dieser Fang wird ihr nicht gelingen, denn Reimerns Herz ist gefangen, seine Sehnsucht geht wo anders hin.“

„Sind Sie dessen gewiß?“ frug Frau v. Berghausen.

Julie wurde plötzlich bleich wie der Tod, sie drückte die Hand auf ihr Herz, als ob sie einen tiefen Schmerz empfände.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufsschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Miethss- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn den 20. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
   Geöffnet Mittwoch abends von 6 bis 7 Uhr,
   Sonntag vormittags von $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr,
   Im Juli geschlossen.
2. der Zweiganstalten
   a. in der Bromberger } Vorstadt
   b. in der Culmer } Kleinkinderbewahranstalt.
   Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
   Im Juli geschlossen.
3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße).
   Geöffnet Mittwoch abends von 7 bis 9 Uhr,
   Sonntag nachmittags von 5 bis 7 Uhr.
   Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen in der Kämmereiforst Thorn ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880, § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.